Das Riesaer Tageblatt erscheint wöchentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 6 aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 65, Fernruf 1537, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 53 Girokasse Riesa Rta. Nr. 59 — Postscheckkonto: Dresden 1580. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 218 — Sonnabend/Sonntag, 16./17. September 1944, abends — 97. Jahrg.

Feindliche Ungeheuerlichkeiten

Das darf niemals geschehen!

Riesa, 16. September 1944.

Dieser Krieg ist — das muß in seiner entscheidenden Stunde, ungeachtet aller bereits im „R. T." vorgenommenen ähnlichen Veröffentlichungen, immer wieder festgestellt werden — der Rachekrieg Alljudas, der jüdische Weltkampf gegen die Befreiung der arischen Menschheit aus der geistigen und materiellen Hörigkeit des Judentums. Wie von uns schon bei anderer Gelegenheit unterstrichen worden ist, sind deshalb auch alle Vernichtungsparolen gegenüber Deutschland jüdischen Ursprungs. Der Jude Loubet war es, der bereits in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Erhebung in der Alliance Israelite Universelle erklärte: „Es muß dieses deutsch-arische Volk vom Schauplatz der Geschichte verschwinden. Es kommt der Weltgerichtshof gegen den Antisemitismus, vor welchem alle Judenfeinde zur Bestrafung herangezogen werden — und wenn es Millionen sind." — „Und wenn es Millionen sind" —, dieses Wort darf niemand von uns vergessen, damit auch jeder weiß, worum es geht und weshalb wir alle auch im Riesaer Gebiet diesen Krieg bis zu einem für uns siegreichen Ende durchhalten müssen!

Die Reihe der feindlichen Hassausbrüche und dem deutschen Volke zugedachten Vernichtungspläne ist übrigens so groß, daß man täglich neue Beispiele dafür anführen kann. In der Londoner „Times" wurde z. B. ebenfalls ein neues Hassdokument veröffentlicht, mit dem sich die Deutschenfresser wieder einmal selbst überschlagen. In die Form eines „Friedensvorschlages" gekleidet, gab eine Gruppe konservativer Abgeordneter den Plan von sich, wie sie sich die Zerschlagung und Vernichtung Deutschlands vorstellt. Es ist dabei überaus kennzeichnend, daß sich diese Hetzer auf frühere Hassdokumente gegen Deutschland beziehen, diese aber ganz ausdrücklich als überholt und zu milde ablehnen und sie durch die neuen Vorschläge weit in den Schatten stellen.

Was die Gedankengänge dieser Weltreformer britisch-konservativer, d. h. jüdisch-plutokratischer Regung anlangt, so steht über allem der Grundsatz, daß Deutschland niemals mehr ein freier und souveräner Staat werden dürfte, um auf diese Weise die totale Knechtung des deutschen Volkes und seine unbegrenzte Ausplünderung und Ausbeutung umso sicherer betreiben zu können. Deshalb soll Deutschland in mehrere halbsouveräne Kleinstaaten zerstückelt werden. Das Rheinland, Westfalen, Hessen, Hannover, Schleswig-Holstein und die Hansestädte sollen aus dem Reichsverband herausgelöst und zu Pufferstaaten gemacht werden. Das gleiche gilt für Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden.

Dieser „territorialen Neuordnung" Deutschlands entsprechen auch die anderen Vorschläge der von Haß geblendeten britischen Parlamentarier und Politiker. Die Sicherheit der Nachbarstaaten Deutschlands erfordere es, so heißt es in dem neuen Schanddokument, daß die ganze industrielle Produktion Deutschlands, die Gruben, die Maschinenanlagen, die Rohstoffvorkommen, aber auch sämtliche Haustiere in den Besitz der Sieger übergehen. Deutschland habe den Anspruch auf den Besitz dieser „Hilfsmittel zur Vorbereitung eines neuen Krieges" verwirkt. Falls irgend einer der Nachbarstaaten Deutschlands, so ist wörtlich nachzulesen, Anspruch auf deutsche Arbeitskräfte erheben sollte, dann ist diesem Anspruch stattzugeben. Die britischen Konservativen machen sich damit also zu Befürwortern der Wünsche Stalins, der ja schon lange erklärte, daß er in einem besiegten und zu Boden geworfenen Deutschland 5 Millionen Zwangsarbeiter ausheben wolle, die beim Wiederaufbau der Sowjetunion eingesetzt werden sollen.

Es besteht kein Zweifel, daß die Verwirklichung auch dieser geradezu irrsinnigen Vorschläge einer völligen Ausrottung des deutschen Volkes gleichkommen würde. Das Zusammenpressen auf engstem Raum ohne Industrie, ja, ohne Haustiere, beraubt seiner besten Arbeitskräfte, würde sein rasches Dahinsiechen bedeuten. Großbritannien, das seine Stellung als Weltmacht in diesem Kriege verspielt hat, berauscht sich an der Vorstellung einer völligen Ausrottung des größten europäischen Volkes.

In diesem Zusammenhang dürfen wir aber auch nicht das Vernichtungsprogramm des Juden Kaufmann vergessen, der bereits 1941 in seinem Buch „Deutschland muß vernichtet werden", Verlage Argly Preß Newark, New Jersey, folgende Forderungen aufstellte:

1. Sofortige und vollständige Entwaffnung des deutschen Heeres und Entfernung aller Waffen aus dem deutschen Gebiet.
2. Scharfe Bewachung aller deutschen gemeinnützigen und schwerindustriellen Werke und Ersetzung der deutschen Arbeiter durch solche alliierter Staatsangehörigkeit.
3. Einteilung des deutschen Heeres in Gruppen, die in streng abgeschlossenen Gebieten konzentriert und summarisch sterilisiert werden.
4. Organisierung der männlichen und weiblichen Zivilbevölkerung innerhalb bestimmter Gebietsabschnitte und Durchführung ihrer Sterilisierung.
5. Einteilung des deutschen Heeres (nach durchgeführter Sterilisierung) in Arbeitsbataillone und Einsatz derselben zum Wiederaufbau der von ihnen zerstörter Städte.
6. Teilung Deutschlands und Verteilung seiner Gebiete.
7. Beschränkung des gesamten deutschen zivilen Reiseverkehrs auf Gebiete innerhalb bestimmter Grenzen, bis die gesamte Sterilisierung durchgeführt ist.
8. Die deutsche Bevölkerung der zugeteilten Gebiete wird gezwungen, die Sprache des betreffenden Gebietes zu lernen, und das Erscheinen sämtlicher Bücher, Zeitungen und Bekanntmachungen in deutscher Sprache wird innerhalb eines Jahres eingestellt; Rundfunksendungen in deutscher Sprache werden eingeschränkt und der Betrieb deutschsprachiger Schulen wird eingestellt.
9. Als einzige Ausnahme von der im übrigen unbedingt strengen Durchführung der totalen Sterilisierung werden nur diejenigen Deutschen von dieser Behandlung ausgenommen, deren Verwandte Staatsangehörige verschiedener Siegernationen sind und die finanzielle Verantwortung für ihre Auswanderung und ihren Unterhalt sowie die moralische Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen.

Wir blättern in unserem Archiv weiter zurück und finden dabei noch folgende feindliche Hassausbrüche zur Vernichtung des deutschen Volkes:

„Daily Mail", Anfang März 1940: „Stecken wir alle Deutschen in ein Lager und geben wir ihnen Polen als Wächter, ich wette, niemand käme mit dem Leben davon, und diese Methode würde es uns ermöglichen, unsere Jungen für eine andere militärische Verwendung freizubekommen."

Der französische Abgeordnete Vallat in der Kammer, 16. 2. 1940: „Das Kriegsziel der Alliierten besteht in der Wiederherstellung des Westfälischen Friedens, des Vertrages von Münster, der Deutschland zersplitterte."

Das alles also steht dem deutschen Volke, einschließlich seiner Kinder und Kindeskinder, bevor, wenn es dem Feinde gelingen sollte, über uns zu triumphieren. Das darf und wird aber niemals sein! Heute hat sich zu erweisen, was das deutsche Volk in der Stunde der Gefahr zu leisten vermag. Was England im Jahre 1940 konnte, was die Sowjets leisteten, als deutsche Truppen im Herbst 1941 vor Moskau standen, das wird das deutsche Volk sicherlich bei weitem überbieten, denn dieses Volk weiß jetzt am besten, wofür es kämpft. Es kämpft um sein nacktes Leben, um seine Existenz und gerade dieser Kampf um alles, was es ist und was es besitzt, wird ihm die Kraft geben, den Kampf an den Reichsgrenzen zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Max Malschewski

Schwerpunkt der Kämpfe im Raum Aachen

Zahlreiche Feindangriffe zwischen Aachen und Nancy gescheitert / Verbissener Widerstand der tapferen Besatzung von Brest / Durchbruchsversuche in Italien weiter vereitelt

Vergebliches Anrennen der Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen lag gestern wieder im Raum südlich und südöstlich Aachen. Mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften versuchte der Feind dort über Stolberg nach Nordosten durchzubrechen. Nachdem der Gegner unter stärkstem Materialeinsatz zunächst geringen Geländegewinn erzielen konnte, brachten ihn unsere Gegenangriffe zum Stehen. 27 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen. Südlich Aachen bis in den Raum südlich Nancy scheiterten zahlreiche oft mehrfach wiederholte feindliche Angriffe. Besonders erfolgreich waren unsere Abwehrkämpfe im Raum von Bescoul, wo der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen hohe Verluste erlitt.

In dem völlig zerstörten Brest leistet unsere tapfere Besatzung trotz schwersten feindlichen Feuers und andauernder Luftangriffe dem immer wieder anrennenden Gegner verbissenen Widerstand. Die Hafenstädte an der südenglischen Küste lagen auch am gestrigen Tage ohne Unterbrechung unter dem Feuer unserer Marineküstenbatterien. Bei dem bereits gestern gemeldeten Angriff britischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit nördlich der westfriesischen Insel Texel wurden nach abschließenden Meldungen insgesamt drei feindliche Boote versenkt.

An der italienischen Südfront setzte der Feind im Raum nördlich Florenz seine Durchbruchsversuche während des ganzen Tages in verstärktem Maße fort. Gegenüber dem zähen Widerstand unserer Divisionen gewann er nur geringfügig Boden. Die Einbruchsstellen sind abgeriegelt. Auch an der adriatischen Küste verhinderten unsere Truppen erneut den vom Feind erstrebten Durchbruch auf Rimini.

In Südsiebenbürgen warfen deutsche und ungarische Verbände den bei Torenburg und am Mierfch vorgedrungenen Feind zurück. In den Ostkarpaten scheiterten mehrere sowjetische Angriffe. Bei Sanok und Krosno zerschlugen unsere Divisionen wiederum die mit starken Kräften geführten Durchbruchsversuche der Bolschewisten, 27 sowjetische Panzer wurden abgeschossen.

Nordöstlich Warschau warfen Truppen der Waffen-SS und ungarische Verbände eingebrochenen Feind zurück. In den Räumen von Bauske, Modohn und Walk setzten die Sowjets, unterstützt durch Panzer und Schlachtfliegergeschwader, ihre heftigen Angriffe fort. Unsere Divisionen vereitelten in erbitterten Kämpfen Seite an Seite mit lettischen Freiwilligen-Verbänden und in Zusammenarbeit mit starken Kräften der Luftwaffe alle feindlichen Durchbruchsversuche. Eingebrochener Feind wurde in sofortigen Gegenstößen zurückgeworfen. 87 feindliche Panzer wurden vernichtet, Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe brachten 92 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Im Seegebiet vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Marineflak Sicherungsfahrzeuge und Bordflak eines deutschen Geleits vier feindliche Flugzeuge abgeschossen und ein sowjetisches Schnellboot versenkt.

In der vergangenen Nacht richteten britische Bomber einen Terrorangriff gegen Kiel. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Berlin.

Unerfüllbare Feindforderung

Aus dem Führerhauptquartier, 16. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Als Finnland in der Nacht vom 2. zum 3. September an Deutschland überraschend die Aufforderung richtete, die Truppen bis zum 15. September aus Finnland zurückzuziehen, standen die deutschen Divisionen, die bisher Mittelfinnland verteidigt hatten, fast 400 Kilometer von den Häfen des Bottnischen Meerbusens und über 600 Kilometer von der nordfinnisch-norwegischen Grenze entfernt.

Schon die reine Marschzeit erforderte ohne Behinderung durch den Feind bis zur Bottnischen Bucht 20 und bis zur norwegischen Grenze mindestens 30 bis 35 Tage.

Der Feind, der diese Forderung gestellt, und das finnische Oberkommando, das sie angenommen hat, wußten, daß sie unerfüllbar war. Die Erfüllung dieser Forderung wurde noch dadurch erschwert, daß der Gegner durch ununterbrochene Angriffe das Abziehen unserer Verbände verhindert hat.

Die deutsche Armee in Finnland wird daher auch nach dem 15. September sich bei allen Bewegungen und Maßnahmen nur von dem Gesichtspunkt ihrer eigenen Sicherheit gegen jeden Angreifer leiten lassen.

London meldet „V 1"

Stockholm. Reuter meldet: In den frühen Morgenstunden des Sonnabend entfaltete der Feind wiederum seine Angriffstätigkeit durch Einsatz von „Fliegenden Bomben", die gegen die südenglischen Grafschaften sowie den Londoner Raum abgeschossen wurden.

Sprengboote eine neue deutsche Seekriegswaffe

Hohe Auszeichnungen für Einzelkämpfer der Kriegsmarine

Sprengboote in Fahrt
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hannet, PBZ., Z.)

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an

Oberfernschreibmeister Herbert Berer, für die in heldenhaftem Einsatz mit einem Einmanntorpedo erzielte Versenkung eines Transporters von 10 000 BRT. als dem dritten Einzelkämpfer der Kriegsmarine, und an

Leutnant der Marineverwaltung Alfred Vetter, Führer einer Sprengbootgruppe, die sechs Schiffe versenkte, als viertem Einzelkämpfer.

Weitere zehn erfolgreiche Einzelkämpfer wurden mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Der 23jährige Stuttgarter Berer, der bereits früher vor dem Landekopf von Nettuno eine feindliche Korvette mit einem Einmanntorpedo versenkt hatte, torpedierte in der Nacht zum 3. August trotz starker feindlicher Sicherungen in der Seinebucht einen vollbeladenen 10 000-Tonnen-Frachter. Das Schiff explodierte und versank innerhalb kurzer Zeit.

Leutnant Vetter, der am 24. Mai 1923 in Kiel geboren ist, führte eine erfolgreiche Gruppe von Sprengbooten und versenkte selbst einen Einheitsfrachter und ein Sicherungsfahrzeug.

Wie der Wehrmachtbericht meldet, sind an den Versenkungserfolgen durch Kampfmittel der Kriegsmarine auch Sprengboote beteiligt. Damit wird eine zweite neue deutsche Seekriegswaffe bekannt, die ebenso wie der Einmanntorpedo nach kurzdauernder Entwicklung wiederholt erfolgreich gegen feindliche Schiffsansammlungen zum Einsatz kam.

Das neue Sprengboot, das ihnen vor einiger Zeit als ein außerordentlich schnelles und wendiges Fahrzeug in die Hand gegeben wurde, ist in seiner niedrigen und schnittigen Bauweise mit einem flachgehenden Rennboot vergleichbar und dem italienischen Sturmboot, das bei der deutschen Kriegsmarine ebenfalls eingesetzt wird, ähnlich. Es kann große Strecken zurücklegen und hat an seinem Ende eine Sitzlücke für den Fahrer, der das Boot in voller Geschwindigkeit bis auf 200 Meter und näher an das Angriffsobjekt heransteuert und sich dann mit Hilfe eines Schleuderapparates entgegen der Fahrtrichtung im letzten Augenblick von seinem Boot trennt. Dieses steuert nun auf das Ziel zu und detoniert bei der geringsten Berührung mit diesem. Die Wirkung ist ungewöhnlich stark, weil nahezu das ganze Boot ein einziger Sprengkörper ist, dessen Detonation selbst größten Schiffen vernichtend sein kann. Schiffe gewöhnlicher Art, wie Kreuzer, Zerstörer oder Frachter und Transporter, überdauern einen Sprengbootangriff nur in den seltensten Fällen. Wenn trotzdem immer wieder zahlreiche Schiffe als torpediert gemeldet werden, so ist der Grund hierfür lediglich darin zu sehen, daß das Sinken dieser Schiffe aus irgendwelchen Gründen nicht beobachtet werden konnte. Einer dieser Gründe ist die gerade in der letzten Zeit besonders gesteigerte Abwehr gegen diese neuen Kampfmittel. Unbeirrt durch diese massierte Abwehr steuern die Fahrer — viele von ihnen sind dem Jünglingsalter noch nicht entwachsen — ihre Boote mit Todesverachtung in die unmittelbare Nähe des gewählten Zieles und lassen sich dann im feindlichen Geschoßhagel in die nachtdunkle See über Bord schleudern. Mit Hilfe eines großartigen Brettes und einer Schwimmweste hält sich der Fahrer über Wasser und wartet darauf, von eigens dafür eingesetzten Booten aufgenommen zu werden. Diese Begleitboote haben einen sehr viel größeren Aktionsradius als die Sprengboote, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben ist, ein weites Seegebiet aufzuklären, um besonders lohnende Ziele ausfindig zu machen, auf die nun die Sprengboote angesetzt werden. Die Erfüllung der Aufgabe dieser Begleitboote bringt es mit sich, daß sie viel häufiger entdeckt werden und damit dem konzentrierten feindlichen Abwehrfeuer ausgesetzt sind als die Sprengboote. Gemeinsam mit diesen wird nach genau festgelegter Kiellage die Fahrt angetreten. Der Sprengbootfahrer wird von dem Begleitboot eingewiesen und tritt nun mit Höchstgeschwindigkeit die Vernichtungsfahrt gegen das gewählte Schiffsziel allein an. Der Sinn dieses von höchstem Mut und größter Todesbereitschaft getragenen Einsatzes liegt nicht in der Selbstaufopferung, zu der jeder einzelne dieser Männer bereit ist, sondern ist vielmehr darin zu sehen, daß jeder von ihnen selbst unter den abenteuerlichsten Umständen zurückzukommen trachtet, um mit den einmal gewonnenen Erfahrungen erneut in Einsatz zu gehen.

Luftschlachten von unerhörter Härte

Trotz Massen von Fernjägern überwiegend Bomberabschüsse durch deutsche Jäger und Zerstörer

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

PK. Bei der Luftwaffe. Der Luftkrieg der letzten Wochen ist vor allem durch die mit allen Mitteln gesteigerte Luftoffensive des Feindes von Westen und Süden gegen das Reichsgebiet gekennzeichnet. Mit der Besetzung weiter Gebiete in Frankreich und Belgien durch die Anglo-Amerikaner und damit dem Wegfall vieler Ziele, die bisher für die feindliche Bomberwaffe in Frage kamen, sowie durch die teilweise Verlagerung feindlicher Flugbasen auf den Kontinent mußte diese Intensivierung des Luftkrieges gegen Deutschland erwartet werden. Aber auch die deutsche Luftabwehr hat aus dieser Lage Nutzen gezogen. Mehr als bisher kann sie sowohl ihrer Jagdstreitkräfte wie auch die Flakartillerie zusammenfassen und auf einem im Vergleich zu den bisherigen Frontlinien wesentlich engeren Raum schlagkräftiger Verteidigung konzentrieren. Die anglo-amerikanische Luftwaffe hat besonders in den letzten Tagen die konzentrierte Wucht der deutschen Luftverteidigung erfahren und Verluste hinnehmen müssen, die besonders in die Reihen der viermotorigen Bomber empfindliche Lücken schlugen.

Diese Abwehrerfolge der deutschen Luftverteidigung sind um so höher einzuschätzen, weil gerade in letzter Zeit vor allem die USA.-Luftwaffenführung alles erdenklich Mögliche getan hat, um durch eine Vervielfachung der Sicherheitsmaßnahmen die wertvollen Großbomber zu schützen. Durch zeitlich koordinierte Angriffe von Westen und Süden gegen das Reichsgebiet sollte die Abwehr zersplittert werden. Mit einem sprunghaften Wechsel der Angriffspunkte und einer Dezentralisierung der Bomber, die nicht mehr wie früher mit ihrer Masse ein einziges Ziel angriffen, sondern gleichzeitig mit Teilverbänden räumlich oft weit auseinanderliegende Punkte bombardierten, hoffte man gleichfalls, die Abwehrkräfte zu binden und zu lokalisieren. Hierzu kamen häufige Angriffe auf die Peripherie des Reiches, in der man eine weniger konzentrierte Luftverteidigung vermutete, Verschleierung des Flugwegs durch Täuschungsmanöver und Scheinangriffe sowie Ausnutzung von Wetterlagen, die wohl Start und Landung der Feindmaschinen ermöglichten, den Einsatz der Abwehrverbände aber weitgehend beeinträchtigten.

Mehr Jäger als Bomber

Angesichts der steigenden Verlustkurve der Bomber konzentrieren sich die Hoffnungen der USA.-Flieger bei Tagesangriffen aber besonders auf den Langstreckenjäger, durch dessen verstärkten Einsatz man einen umfassenden Schutz der kostbaren viermotorigen Bomber erwartete. Früher, als die Nordamerikaner erstmalig ihren Jagdschutz einsetzten und die Zahl der einfliegenden Bomber die der Fernjäger noch überstieg, war es den Begleitjägern nie restlos gelungen, die wütenden Attacken der deutschen Jäger und Zerstörer gegen die Bomberformationen zu unterbinden. Heute ist es so, daß das USA.-Luftwaffenkommando durchweg mindestens ebensoviel, oft sogar mehr Jäger als Bomber einsetzen muß, um wenigstens zu versuchen, die Bomberausfälle zu reduzieren — ein Beweis, wie sehr der Feind auch heute noch die von ihm so oft totgesagte deutsche Jagdwaffe fürchtet.

Indem mußte das Problem gelöst werden, den Jagdschutz bis zum Ziel mitfliegen zu lassen, denn die Viermotorigen konnten es sich nicht mehr leisten, Ziele anzugreifen, die außerhalb des Aktionsbereiches der Fernjäger liegen. Zwar ist es gelungen, durch den Einbau weiterer Tanks und Zusatzbehälter für Kraftstoff die Flugzeit und die Reichweite der Begleitjäger zu erhöhen, so daß heute der Begleitschutz bei einer Flugzeit von 5—6 Stunden bis zu einer Eindringtiefe von etwa 100 Kilometer mit einer genügenden Zeit- und Kampfreserve gestellt werden kann. Jedoch wird dieser Vorteil dadurch abgeschwächt, daß die mit Benzin bis an die Grenze der Ladefähigkeit vollgetankten Fernjäger nicht mehr so kampffähig sind.

Trotz dieser lückenlosen Abschirmung der viermotorigen Verbände durch den Fernjäger-Begleitung kam und kommt es bei den Operationen der USA.-Luftwaffe über dem Reichsgebiet zu erbitterten Luftschlachten, die den Feind in der Mehrzahl immer wieder viermotorige Bomber kosten. Zwar haben sich durch die Verstärkung des Begleitschutzes die Luftkämpfe zu unerhörter Härte entwickelt, aber dennoch gelang es den Fernjägern fast nie, eine wirklich undurchdringliche Schutzmauer um die Bombergruppen zu errichten. Immer wieder stießen die deutschen Jäger und Zerstörer in beispielhafter Kühnheit durch der starken Barrieren der Langstreckenjäger, um sich dann in heftigen Angriffen auf die Bomber zu stürzen.

Warum in erster Linie Bomberbekämpfung?

Denn die Bekämpfung und Vernichtung der viermotorigen Bomber ist die erste und vornehmste Aufgabe der deutschen Luftverteidigung. Die Gründe dafür werden jedem einleuchten, wenn man einen Bomber mit einem Jäger vergleicht. Zum Bau eines Großbombers sind mindestens 800 000 Arbeitsstunden erforderlich, während das Jagdflugzeug nur einen Bruchteil dieser Arbeitszeit braucht. Selbstverständlich verschlingt ein Bomber dadurch auch mehr Kosten als ein Jäger. Während man für ein Jagdflugzeug meist mit einem, höchstens zwei Mann Besatzung auskommt, sind für einen viermotorigen USA.-Bomber zehn Mann Besatzung erforderlich. Hinzu kommt, daß bei der Bomberbesatzung zumindest Flugzeugführer, Hilfsflugzeugführer, Beobachter und Bordfunker eine lange und kostspielige Ausbildung durchführen müssen, während die Ausbildung eines Jägerpiloten viel weniger Zeit in Anspruch nimmt.

So haben sich die deutschen Abwehrverbände trotz des verstärkten Jagdschutzes immer wieder auf die Vernichtung der Bomber konzentriert. Es ist dabei durchaus kein Zeichen von Schwäche, wenn die deutschen Jäger sich nach Möglichkeit nicht in Luftkämpfe mit den amerikanischen Fernjägern einlassen. Sie tun das nicht, weil sie diesen unterlägen wären, sondern weil für uns die Vernichtung eines möglichst großen Prozentsatzes an Bombern weit wichtiger ist.

Selbständig operierende Fernjagdverbände

Obwohl also die Fernjäger mit der Zeit mehr und mehr zum A und O zum Angelpunkt des ganzen Bomberkrieges wurden, konnten sie die ihnen übertragenen Schutzaufgaben doch nicht in dem von der Gegenseite erwarteten Maße durchführen und waren vor allem der heftigen Kritik der nordamerikanischen Bomberpiloten ausgesetzt, die sich von dem verstärkten Einsatz der Langstreckenjäger weniger gefährliche Flüge nach Deutschland versprochen hatten. Deshalb ist die USA.-Luftwaffenführung in der letzten Zeit nun immer häufiger dazu übergegangen, zusätzlich zu dem Jagdschutz für die Bomberverbände auch selbständig operierende Fernjagdverbände einzusetzen.

Diese Verbände sollen dem Bomberpulk weit voraus fliegen und besonders die Gebiete abkämmen, in denen eine starke Abwehr zu erwarten ist. Sie sollen den deutschen Jagdstreitkräften bereits beim Start auf ihren Flugplätzen, beim Anflug oder beim Sammeln in der Luft entgegentreten, d. h. zu einem Zeitpunkt, in dem die deutschen Jäger noch nicht im geschlossenen Verband fliegen und ihre Angriffs- und Abwehrkraft deshalb auch geringer ist. So sollen unsere Jäger bereits in Luftkämpfen verwickelt werden, ehe sie überhaupt einen Bomber zu Gesicht bekommen haben.

Aber auch diese Taktik der Nordamerikaner hat zu keiner entscheidenden Schwächung unserer Luftverteidigung geführt. Der Feind hat im Gegenteil auch bei diesen Unternehmungen Verluste einstecken müssen. Wohl hat der verstärkte Einsatz nordamerikanischer Fernjägerverbände zu einer erheblichen Verschärfung der Luftkämpfe geführt. Aber trotz aller feindlichen Zermürbungsversuche und trotz vielfacher Anspannung haben sich dabei die deutschen Jäger und Zerstörer hervorragend geschlagen. Sie stehen auch weiterhin in stets bewährter Tapferkeit und altem Angriffsgeist bereit, um vor allem den Ansturm der USA.-Bomber zu schwächen und in ihre Reihen erhebliche Lücken zu schlagen.

Schlaganfall Hackzells

Nach Kenntnisnahme des Moskauer Diktats

Der Moskauer Nachrichtendienst gab Freitag früh bekannt, daß der finnische Premierminister und Führer der finnischen Friedensmission in Sowjetrußland, Hackzell, einen Schlaganfall erlitten habe und ernsthaft erkrankt sei. Die Moskauer Rundfunkerklärung hatte die Form eines ärztlichen Bulletins und besagte: „Am Donnerstag, den 14. September, erlitt der Führer der finnischen Mission in der UdSSR. Herr Hackzell, um 7 Uhr einen Schlaganfall, der zur Lähmung der rechten Hand und des rechten Beines und zum Verlust der Sprache führte."

Ministerpräsident Hackzell, der sich mit einer finnischen Delegation in Moskau befindet, um die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen entgegenzunehmen, ist nach Kenntnisnahme der sowjetischen Forderungen physisch und seelisch zusammengebrochen. Er hat einen Schlaganfall erlitten der den Verlust der Sprache und die Lähmung der rechten Körperseite zur Folge hatte. Hackzell hatte sich, den Ratschlägen der Alliierten und den Empfehlungen Schwedens folgend, entschlossen, nach Moskau zu gehen und von den Sowjets die Waffenstillstandsbedingungen in Empfang zu nehmen. Die finnische Delegation mußte zunächst unter den demütigendsten Umständen in den Vorzimmer untergeordneter Beamter des sowjetischen Außenministeriums antichambrieren. Schließlich erhielt Hackzell Kenntnis von den sowjetischen Forderungen, die in ihrer Härte und in ihrer Brutalität in nichts den Moskauer Bedingungen an Rumänien nachstehen. Hackzell erlitt nach Kenntnisnahme dieser Bedingungen einen Schlaganfall. Der Moskauer Rundfunk erklärt den Gesundheitszustand des finnischen Ministerpräsidenten nur einst. Das ärztliche Bulletin über den Gesundheitsbefund Hackzells, das Moskau veröffentlicht, ist von dem Juden Grinstein unterzeichnet, der die Behandlung Hackzells leitet.

Aus einem englischen Kirchenblatt

„Die Befehle für die Bomber der Royal Airforce sollten sein: Löscht die Deutschen aus! Der Befehl sollte lauten: Alle totschlagen! Und zu diesem Zweck sollte unsere ganze Wissenschaft aufgeboten werden, um neue und schrecklichere Explosivstoffe zu finden. Ich hoffe, daß die Royal Airforce so stark wird, daß sie Deutschland in Stücke schlägt. Ein Verkünder des Evangeliums sollte sich vielleicht keine solche Gedanken erlauben, aber ich geh noch weiter: Ich sage es ganz offen: wenn ich könnte, ich würde Deutschland von der Karte auslöschen."

Reverend C. W. Whipp, Vikar von St. Augustin in Leicester.

Neue Ritterkreuzträger

ff Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: ff-Obergruppenführer und General der Polizei Friedrich Jeckeln, höherer ff- und Polizeiführer Ostland und Rußland-Nord; ff-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-ff Bruno Streckenbach, Kommandeur der 19. Waffen-Gren.-Div. der ff (Lett. Nr. 2); ff-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-ff Joachim Ziegler, Kommandeur der ff-Frw.-Pz.-Gren.-Div. „Niederland"; ff-Hauptsturmführer Karl Keck, Kompanieführer in der ff-Pz.-Div. „Grundsberg", Hauptsturmführer Keck ist an der Invasionsfront gefallen; ff-Oberscharführer Adolf Rüd, Zugführer in der ff-Pz.-Div. „Das Reich"; ff-Obersturmbannführer Otto Pätsch, Regimentskommandeur in der ff-Panzerdivision „Frundsberg"; ff-Sturmbannführer Wilh. Schlüter, Regimentskommandeur u. V. in der ff-Frw.-Pz.-Grenadierbrig. „Niederland"; ff-Hauptsturmführer Viktor Gräbner, Abteilungskommandeur in der ff-Panzerdivision „Hohenstaufen"; ff-Hauptsturmführer Karl-Heinz Eriel, Marine-Adjutant in der ff-Frw.-Panzerbrigade „Niederland".

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

2. DIE SCHAFFNERIN

Das macht der deutschen Frau keiner nach!

Eine von Tausenden deutscher Frauen und Mädchen, die heute bei der Deutschen Reichsbahn „ihren Mann" stehen: Frau Luise Uckmann aus Hamburg. Ihr Mann steht bei einer Fallschirmjäger-Division — ihre beiden Kinder betreut die Großmutter in der Nähe von Kassel, sie selbst ist dauernd kreuz und quer durch Deutschland unterwegs. Bestimmt kein leichtes Leben. Und doch bleibt sie stets gleich höflich, freundlich und hilfsbereit. Statte diesen Frauen Deinen Dank durch Höflichkeit und Rücksichtnahme ab!

* Wenn Du noch nicht kriegswichtig eingesetzt bist: Komm zu uns! Im Kameradenkreis der Reichsbahn bist Du willkommen. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Der Verteidiger von Brest

Eichenlaubträger Generalleutnant Bernhard Ramcke

Von Kriegsberichter Hans-Georg Schnitzer

(PK.) Im März dieses Jahres war es, an einem nassen, kalten Tag, da der Frühling noch mit dem Winter rang, und wir auf den Straßen des Ostens fast bis zu den Waden im zähen Schlamm versanken. Rechts und links von uns hatte der Gegner mit einem Massensturm von schlammgängigen Fahrzeugen und der Ueberlegenheit mehrerer Divisionen tiefe Einbrüche erzielt. Wir mußten zurück, denn wir waren die Letzten am Feind und standen vor der Gefahr einer Umzingelung. Die Division war zum Stürmen geboren — denn es war eine Fallschirmjägerdivision und an eisernes Halten gewöhnt — und Generalleutnant Ramcke war ihr Kommandeur. Aber die Gesamtlage war stärker als alles Wollen, als die Kraft unserer Bataillone. Und das Schicksal stellte uns vor die harte Probe, ausgerechnet in dem Augenblick ausweichen zu müssen, wo die Masse unserer Fahrzeuge im tiefen Schlamm stecken geblieben war. Es kam der Morgen, da wir uns langsam zurückschleppen mußten, obwohl wir hart bedrängt und auf schnelle Beweglichkeit mehr angewiesen waren als in jeder anderen unserer Schlachten.

An diesem Morgen warf das Fieber einen der Männer zu Boden. „Lungenentzündung" stellte der Arzt fest und fügte ein hartes Wort hinzu: „Marschunfähig?" — „Fährt in meinem Wagen!" entschied Generalleutnant Ramcke und sprang in den Schlamm hinab. Denn dieser Wagen, ein dreiachsiges Gefechtsfahrzeug, war der letzte, der noch durch den Morast hindurchkriechen konnte, wenn er außer vom Fahrer nur von einem Mann besetzt war. Man brachte dem General ein Pferd. Nach vier Stunden blieb auch der Dreiachser stecken. Er hatte kaum zehn Kilometer zurückgelegt. Der Gefechtslärm kündete vom Nahen der Sowjets und beflügelte den Marsch der zurückverlegenden Einheiten. Der Fieberkranke vermochte keine drei Schritte zu gehen. Mit glasigen Augen verfolgte er die Bemühungen des Fahrers, das einzige Fahrzeug, das ihn zu retten vermochte, in Schwung zu bringen. Da kam plötzlich der General zurückgeritten. „Was macht unser Patient." Ein müdes Lächeln zeigte ihm, daß mit dem nicht mehr zu rechnen wäre, wenn der Wagen unbeweglich bleiben würde. „Auch das werden wir schmeißen!" sprach der General und ritt wieder davon, ritt den Abschüssen einer deutschen Batterie entgegen — denn wo heute noch eine Batterie feuert, mag er sich gesagt haben, steht auch noch ein Raupenschlepper. Und ein Kettenfahrzeug allein konnte den Kranken zum Hauptverbandsplatz bringen. Dem Einfluß des Generals gelang es, was in dieser Lage fast unmöglich schien — von einer fremden Einheit eines der jetzt besonders wertvollen Fahrzeuge zu erhalten, um den Kranken nicht in die Hand der Sowjets fallen zu lassen.

Immer hatte er Zeit — auch in den Kriegen der Schlachten noch, da es um sein und das Leben seiner Einheiten ging — sich um die Nöte einzelner Soldaten zu kümmern. Er fühlte sich denen, die unter ihm kämpften, verpflichtet in der väterlichen Treue des Alteren zum jüngeren Soldaten. Denn er, der einen ganzen Weltkrieg lang Einzelkämpfer gewesen war und für seine Tapferkeit mit dem „Pour-le-Mérite des Unteroffiziers", dem Preußischen Militärverdienstkreuz in Gold, ausgezeichnet worden war, der das Ritterkreuz für Kreta trägt, weiß, daß Treue und Kameradschaft die stärksten Bürgen für den Erfolg einer Truppe darstellte.

Treue und Kameradschaft sind im letzten Sinne auch die Triebfedern für das soldatische Ausharren der Besatzung von Brest — der Jugend für eine Pflichterfüllung, in der der Einzelne nicht mehr sich selbst, sondern nur noch der Gesamtheit, den Kameraden, die in der Freiheit der Front kämpfen, und der großen deutschen Heimat dienen kann. Die Treue, die Generalleutnant Ramcke in jenen harten Märztagen im Osten wie so oft einem seiner Soldaten hielt, hält er nun mit der Besatzung von Brest und allen, dem Führer, der Wehrmacht — seinem deutschen Volk, indem er in der größten Krise dieses Krieges starke Kräfte des Gegners in der Bretagne bindet.

Wer von uns Fallschirmjägern unter Generalleutnant Ramcke gekämpft hat, weiß, daß es für diesen Soldaten kein Kapitulieren gibt — vor allem die Männer der Brigade, die in der Alameinfront im Kampf mit dem übermächtigen Gegner verbissen, vom zurückgehenden Groß der Panzerarmee abgeschnitten wurde. Damals war seine Lage nach der Rechnung gewöhnlicher Menschen völlig hoffnungslos. Die Brigade hatte keine Fahrzeuge mehr, der Nachschub an Munition und Verpflegung und vor allem am lebensnotwendigen Wasser war abgeschnitten. Ohne schwere Waffen sah sie sich einem panzerstarrenden Gegner gegenüber, während der Raum zwischen den Fallschirmjägern und der Kampfgruppe von Stunde zu Stunde größer wurde. Der Generalmajor Ramcke aber gab nicht auf. Mit seinen Männern entriß er dem Feind die Fahrzeuge, die er benötigte, um seine Streitmacht beweglich zu machen und schlug sich in fünf Tagen und fünf Nächten zum Groß der Panzerarmee zurück, wo man ihn bereits aufgegeben hatte.

Als ihn der Führer für diese Tat mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete, wurde in der Presse bekannt, daß dieser Mann sich in 37 Jahren vom Schiffsjungen zum Fallschirmjägergeneral heraufgearbeitet hatte. Damals bestürmte man ihn, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben; schließlich schaltete sich auch das Oberkommando der Wehrmacht ein. Er hat sie mit der ihm eigenen Energie in kaum mehr als einem Monat während der Genesungszeit von einem Tropenleiden zu Papier gebracht. Sein Buch „Vom Schiffsjungen zum Fallschirmjägergeneral" hat dann einen der größten Auflageerfolge dieses Krieges erzielt. Er führt durch ein Leben, das unermüdlicher Dienst für Deutschland und zutiefst durchstrahlt von Treue und Pflichterfüllung. Die ihn in die Schule einer harten Ausbildung nahmen, finden in seinem Werk ebenso ein Denkmal seines Dankes wie seine Kraftfahrer — vor allem aber die Männer, die unter seinem Befehl kämpften und bluteten.

Er war im Elternhaus nicht verwöhnt worden. Unter neun Geschwistern, drei Brüdern und sechs Schwestern aufgewachsen, war die rauhe Wirklichkeit immer näher als schäumende Jugendträume gewesen. Und als Bernhard Ramcke zur See ging, mußte er den ersten großen Wunsch seines jungen Lebens, Bauer zu werden, aufgeben. Denselben Wunsch, den schon sein Vater nicht hatte in die Tat umsetzen können, obwohl er als Sohn einer alteingesessenen holsteinischen Bauernfamilie geboren war, die nachweisbar seit dem 15. Jahrhundert auf demselben Hof im Kreise Pinneberg gelebt hatte.

Wie damals meistens üblich, war er als Drittgeborener Soldat und später Beamter geworden. Hatte das Schicksal den Vater von der Scholle gerissen, so trieb es den Soldaten noch weiter vom Heimatboden fort — auf die Planken der See.

Erst der Weltkrieg führt ihn wieder an Land zurück, nachdem er zunächst an Bord S. M. S. „Blücher" und S. M. S. „Prinz Adalbert" Geschützführer gewesen ist. 1915 tut er Dienst als Feldwebel- und Offiziersstellvertreter in einem Marineregiment in Flandern. In den harten Kämpfen am Nordflügel der Westfront hat er sich, immer freiwillig zur Stelle, wo es bei Einsatztruppe besonders an Kühnheit des Einzelkämpfers und Umsicht des Führers zu leisten galt, immer wieder hervorgetan. Dafür erhielt er nicht nur das preußische Militärverdienstkreuz in Gold — er wurde auch für Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert.

Später zum Heer versetzt, ließ ihn das Soldatenleben nach dem Waffenstillstand nicht ruhen. Auch als Offizier immer unter den Freiwilligen, meldete er sich zum Freikorps des Hauptmanns von Brandis, in dem er als Kompanieführer gegen die Polen und gegen die Bolschewisten im Baltikum kämpfte. Dabei wurde er in einem schweren Gefecht bei Bauske, dreimal verwundet. Seine Verletzungen waren noch nicht ganz ausgeheilt, als er schon wieder vor seiner Kompanie in Kurland stand. Erst die erbitterten „Bestimmungen des Diktats von Versailles schlugen auch diesem unbezwungenen Kämpfer die Waffen aus der Hand.

Obwohl von Haus aus Schleswig-Holsteiner, ist Generalleutnant Ramcke der hart bedrängten Provinz Ostpreußen auch nach dem „Friedensschluß" zuerst im Freiwilligen Schützenregiment 1 und dann im 100 000-Mann-Heer treu geblieben. 15 Jahre lang hat er als Adjutant, Hauptmann beim Stabe, Kompaniechef und Bataillonskommandeur in Grenzgarnisonen gedient und dabei viel für die Wehrertüchtigung der Grenzlandjugend getan. Denn der Jugend gehört das ganze Herz dieses Mannes, der selbst sieben Kinder besitzt. Und sportlich jung ist der 55jährige General heute noch selbst. So ist er 1939 als derjenige Draufgänger in den Krieg gezogen, als der er aus dem Weltkriege kam. Im Polenfeldzug im Verband des Panzerkorps von Kleist eingesetzt, hat er als Oberst eigenhändig eine polnische Kolonne in Stärke von 100 Mann gefangen genommen und fing so die Spangen zu den Eisernen Kreuzen des Weltkrieges geholt.

Jugendkraft und Draufgängertum veranlaßten ihn schließlich, sich — im Westfeldzug nicht eingesetzt — als Regimentskommandeur zu den Fallschirmjägern zu melden. 51 Jahre alt, unterzog er sich wie jeder Freiwillige der Springerausbildung und erwarb nach sechs Pflichtsprüngen das Fallschirmschützenabzeichen.

Während des Kreteeinsatzes hat er sich — für schlachtenentscheidenden Eingriff — das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben. Kurz darauf erreichte ihn die Beförderung zum Generalmajor. Wie vor Kreta, hat er auch später noch einige Monate die Ausbildung des Fallschirmjägernachwuchses auf dem verantwortungsvollen Posten des Kommandeurs der Fallschirmjägerschulen- und Ergänzungseinheiten geleitet. Im Frühjahr 1942 führte ihn ein besonderer Auftrag nach Italien, wo er den Ausbau der Fallschirmtruppe der befreundeten Wehrmacht als militärischer Fachberater betreute.

Aus dieser Tätigkeit heraus ruft ihn ein neuer Befehl zur Aufstellung einer Fallschirmbrigade, mit der er im August 1942 in die Alameinfront geworfen wird. Nach der Rückkehr aus dem Süden wird er Generalleutnant und Kommandeur einer Fallschirmjägerdivision. In Italien, wo seine Regimenter die Verräterdivisionen mit zusammenschlagen und maßgeblich an der Einnahme Roms beteiligt sind, wird er abermals verwundet. In seinem Geist schlägt sich seine Division darauf in den letzten Gegenstößen bei Schitomir und Kowograd, bis er im Februar wieder an ihre Spitze tritt. Als die Invasion beginnt, steht er beim Aufbau einer neuen Division in der Bretagne, die er nach dem Durchbruch des Gegners durch den westlichen Abwehrriegel und der Abschnürung der Halbinsel zum Kommandanten der Festung Brest ernannt wird.

Seit dem 27. August, an dem der Gegner zum Großangriff auf die Festung angetreten ist, schreiben die knappen Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht weiter am Buch dieses stolzen Soldatenlebens, steht Generalleutnant Ramcke in der unbeugsamen Verfolgung seiner kämpferischen Pflicht klarer denn je als Vorbild vor uns. An uns ist es nun, seine Treue mit Treue zu vergelten und durch unseren Kampf dafür zu sorgen, daß die Verteidiger von Brest nicht auf verlorenem Posten kämpfen.

Beethoven

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Und wenn uns einmal vor dem Schicksal graust,
dann denken wir an ihn, der Größten einen.
Der war kein Kampfverneiner
und noch im Sterben reckte er die Faust.

Das Unglück kam. Kapitulieren? Nie!
Er kämpfte wie der Ritter mit dem Drachen
und warf ergrimmt in seines Schicksals Rachen
den Fuß der Ueberwindermelodie.

Den Deutschen beugt kein Schicksal in die Knie.
Wir sind gemacht, Titanentrotz zu wagen.
„Hört ihr das Schicksal an die Tore schlagen?"
Gott will uns Volk als Fünfte Symphonie.

Die verlassene Heimat

Ein Erlebnis am Rande des Krieges

NSK. Wir trafen ihn in jenem Bezirk der scheinbaren Stille, der zwischen den Linien des Kampfes und denen des Nachschubes liegt. Hier scheint die Welt von allen ihren Menschen verlassen zu sein, so, als hätte es nie jemanden gegeben, dem diese Häuser und Bäume, die Aecker und die Gärten Besitz und ein Ding der Liebe und Sorge gewesen wären.

Durch diesen einsamen und verlassenen Streifen kam der Soldat mit seinem Rade angefahren, wir sahen ihn schon von weither, hinter den flachen Hügelwellen verschwindend und dann, ein Stückchen größer geworden, wieder uns näher erscheinend, bis er, von der raschen und bergigen Fahrt erhitzt und mit gerötetem Gesicht, vor uns stand. Bei den Worten, wie sie sich Soldaten bei solchen Begegnungen geben, zeigte es sich nun, daß er ganz vertraut mit dem Lande ringsum sein mußte.

Da ergab sich jedoch, daß der Kamerad eine bittere Stunde hinter sich hatte. Lange Monate seit seinen letzten Urlaubstagen war er auf einem anderen Kriegsschauplatz gewesen, nun war er ganz plötzlich mit seiner Einheit hierher befohlen worden, wenige Stunden nur von seinem Hof entfernt kämpfen zu müssen. Er tat wie alle andern seine Pflicht, bis ihm an einem stilleren Tage der Führer der Kompanie erlaubte, zurückzufahren und nach seinem Hause und seiner Frau zu sehen.

Der Soldat hatte die mühsame Strecke mit allen Kräften der Hoffnung und der Wiedersehensfreude, so schnell es ging, hinter sich gebracht, — trotzdem kam er vor einem leeren Hause an und konnte nur noch erfahren, daß seine Frau vor zwei Stunden weggefahren sei.

Da sein Urlaub nur bemessen, ein weiteres Suchen auch zwecklos war, ging der Soldat nun in jener Stunde, wie er uns erzählte, die für die höchste Freude bestimmt gewesen war, einsam durch das leere Haus. Er sah, daß die Frau alles ruhig und ohne Hast geräumt hatte, daß nichts Wertvolles geblieben und nichts Unnützes mitgenommen war, und das war dann doch in der Bedrückung des verlorenen Wiedersehens ein großer Trost für ihn.

„Sie hat alles in Ordnung", waren seine Worte, und sie hörten sich an, als wäre dort hinten alles noch wie einst. „So, ich muß nun fahren", sprach er weiter fort, „ich hab es versprochen, zu Abend wieder da zu sein!"

Uns war es, als hätte der brave und tapfere volksdeutsche Soldat mit einem Male allen bedrückenden Schein der Verlassenheit von dem leeren Lande genommen.

Kriegsberichter Otto Königsberger, PK.

Auf Bleienjagd an der Elbe

Ein paar hundert Meter stromabwärts von der Loschwitzer Hängebrücke strebt die Elbe im sanften Schwung nach Westen. Auf dem sanften Höhenzug lugen die Türme und Dächer der Albrechtsschlösser aus den Wipfeln und Dresden selbst bietet sich dem Auge mit dem Blick, den Generalfeldmarschall Moltke so gern von der Saloppe aus sah. Der Strom treibt seine Hauptströmung hart an das Ostufer, doch in den kleinen flachen Buchten, die zu meist auch eine Wassertiefe über eineinhalb Meter erreichen, dreht die Gegenströmung. Dort ist der Standplatz der Bleien, jener hochrückigen, sanft goldbraun schimmernder Weißfischart mit matt dunkelrotem Flossenwerk, die auch in der Elbe nicht selten die Schwere von mehreren Pfunden erreichen. Freilich ist das eine andere Fischwaid auf die Bleie, als das immer peitschenartige Auswerfen der Schlepprutenschnur auf kleinere Weißfische und Barsch oder Ukeleien, die der Volksmund Sahnepiepen nennt. Hierbei wollen Strömung, Gegenströmung und die Eigenart der Bleie schon gekannt sein. In den frühen Morgenstunden oder bei Beginn der Dämmerung sucht der Blei oder die Braclise gern diese sanften Buchten nach Futter auf und findet es dort auch reichlich, denn der Strom treibt dort allerhand Abfall und Gewürm emsig im Kreise.

Noch steht die Sonne zu hoch. Bewegungslos liegt die Grundrute, deren mit Blei beschwerte Schnur ungefähr im Mittelpunkt der Gegenströmung den Fisch anlockt. Auch der leichte rote Schimmer der Schlepprute pendelt je nach dem Odem der Hauptströmung langsam oder schnell im kabbeligen Wasser hart an der Hauptströmung, dort, wo die kleinen Wellen so aussehen, als entspränge mitten in der Elbe ein Quell.

Es ist noch zu früh. Zwar zuckt der rote Schwimmer ein paar Mal in die Tiefe, doch es mag nur ein kleiner Streifbarsch gewesen sein, der den Laubwurm nicht ganz fassen konnte. . . Da! Jetzt bewegt auch die Grundrute ihre Spitze. Im Augenblick sitzt der Anhieb. Nein, kein Fisch, eine Wollhandkrabbe, die der Elbangler mit nichten schätzt, hat Haken und Grundblei beim Verspeisen des Wurmes in das Grundgerölle auf dem Stromufer gezogen. Blei und Haken sitzen unweigerlich fest, die Schnur muß zerrissen und neu bestückt werden. Wieder herrscht Ruhe. Ein Schleppzug gleitet langsam stromaufwärts. Ein Personendampfer kommt von oben und entfesselt einen ganzen Spuk hoher Wellen, die auch zu gern Angelhaken und -schnur ganz ähnlich, wie die Wollhandkrabben, zwischen den Steinen festklemmen lassen. Aber diesmal geht es gut ab, zur rechten Zeit war die Grundrutenschnur eingezogen worden, die der Schlepprute tanzte mit den Dampferwellen. Dann wird es ruhig. Die Sonne steht als roter Glutball fast über der luftigen Kuppel der Frauenkirche und zaubert auf das Wasser ein seltenes Farbenspiel von purpurrot, stahlblau und goldgelb. Jetzt ist die Zeit für den Blei gekommen, der übrigens genau wie in den märkischen Seen gern in Schwärmen streift und hier wie dort uferscheu ist. Es macht ihm also doch schon etwas aus, wenn Dampfer kommen oder Steinchenwerfen geübt wird, oder badende Faltbootfahrer und Hunde sich ihre Sportplätze allzunahe an der Angelstelle ausgesucht haben. Da! Wieder zuckt die Rutenspitze und jetzt spürt die Hand zappelndes Leben an der Schnur. Nein, kein Blei, dafür ein kleiner Aal von etwa einem halben Pfund. Ein lustwandelndes Liebespaar bleibt neugierig stehen. Die Frage klingt auf: „Ja, gibt es denn in der Elbe auch Aale?" Der Angler nickt lächelnd und muß unwillkürlich an den seltsamen Liebeszug des Aales denken, der als winziger Glasaal mehr als 6000 km von der Saragossa-See bis hierher schwamm und fressend sich bis zu mehreren Pfunden heranmästet, um dann wieder die lange Reise in die ferne Saragossa-See anzutreten, in deren Urtiefen der Hochzeit des Aales der Tod folgt.

Das lustwandelnde Pärchen ist weitergegangen, dicht vor mir auf dem Uferkies hat der Strom einen halbverfaulten Apfel angeschwemmt, der eine Wespe angelockt hat. Doch da naht eine zweite Wespe. Ein kurzer Kampf mit zornigem Gebrumm, die schwächere Wespe muß weichen.

Nein! Jetzt hat es wirklich an dem roten Schwimmer einen kräftigen Zuck gegeben und auf einmal hebt es ihn scheinbar aus und legt ihn flach aufs Wasser. Die typische Art, wie der Blei anbeißt. Die Hand greift schon nach der Rute, um anzuhauen, doch noch ein paar Atemzüge heißt es warten, bis der Blei mit seiner verhältnismäßig kleinen Schnauze den Wurm auch schluckt. Da aber wippt die Rutenschnur schon und da geht auch schon die Rolle. Das scheint ein größerer Bursche zu sein. Jetzt die Rute in die Faust genommen, die Schnur straft sich, ein kurzer Drill, ein paar Fluchten des Fisches in die Hauptströmung, dann der Zug zum Ufer, Petri heil! In den Maschen des Kätschers zappelt ein Blei von 2 Pfund, goldig braun. Es hat sich gelohnt.

Doch da ist der Abend auch schon so herabgesunken, daß es einpacken heißt. Ein paar Spaziergänger meinen verwundert „Was es doch für große Fische in der Elbe gibt, ob man nicht noch mehr habe?" „Nun so freigiebig ist die Stromnixe nicht", antwortet man. „Und Geduld und Zähigkeit gehören auch schon dazu." Zum Schluß hört man natürlich die übliche Frage „Ist das Angeln nicht recht langweilig?" Wie gern möchte man da von der Liebesfahrt der Aale erzählen, vom Kampf der Wespe, ja überhaupt vom Lebenskampf im Wasser und davon, daß auch im Leben Geduld, Zähigkeit und Zuversicht so oft von Nöten sind und ebenso wie geschicktes Zupacken im rechten Augenblick. Aber vielleicht käme dann die Gegenfrage: „Ja, wenn ich nun nichts fange?" Und man müßte antworten, daß jeder, der etwas fangen will, auch schließlich etwas fängt und dann wäre die Antwort vielleicht doch zu dunkel ausgefallen. Oder man müßte eben Angler sein, um so manches besser zu verstehen, was heute uns alle bewegt und was eigentlich nichts Anderes wie eine Deutung der ewigen Naturgesetze in uns selbst und an uns selbst hieße.

Hanns Lerch.

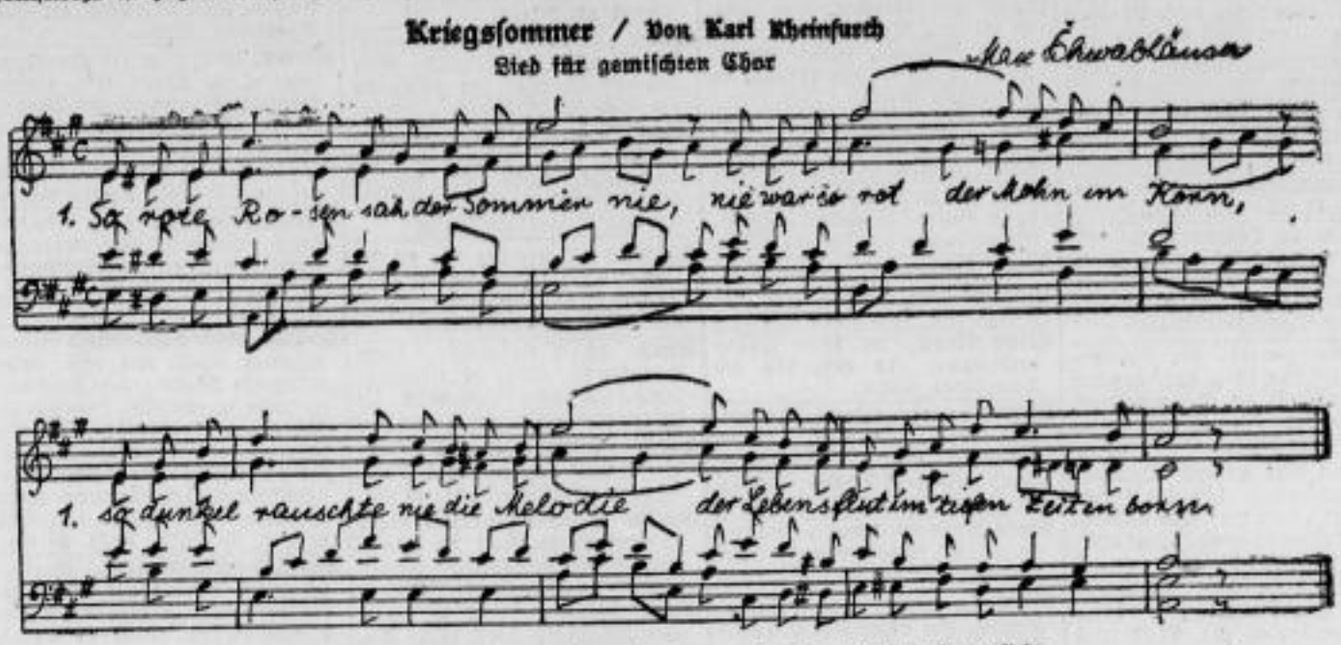
Ein erfolgreicher Riesaer Komponist

Lehrer Max Schwabhäuser vertonte ein neues Gedicht von Karl Rheinfurth

Unter jenen, die sich in Riesa erfolgreich mit Vertonungen besonders schöner Dichtungen beschäftigen, befindet sich auch Lehrer Max Schwabhäuser von der Schlageterschule. Nachdem er bereits seit dem ersten Weltkrieg verschiedene andere musikalische Schöpfungen erfolgreich geschaffen hat, von denen wir hier nur das bekannte Lied „Hab' Sonne im Herzen" erwähnen wollen, ist ihm nun mit der Vertonung des Gedichts „Kriegssommer" von Karl Rheinfurth wiederum eine besonders schöne Vertonung gelungen, die zweifellos wegen ihrer Warmherzigkeit und harmonischen Tonfülle leicht Eingang bei den Gesangvereinen finden wird. Schwabhäuser ist der Dichtung Rheinfurths in hohem Maße gerecht geworden, indem er seine Vertonung vollkommen mit der Dichtung in Einklang brachte und dabei alle musikalischen Möglichkeiten in anerkennenswerter Weise berücksichtigte. Der Riesaer Komponist fand das Gedicht „Kriegssommer" im „Riesaer Tageblatt", es gefiel ihm besonders und wurde sorgsam aufgehoben. Als dann an einem schönen Sommermorgen auch Laune und Stimmung besonders gut waren, entstand dann im Einvernehmen mit dem Dichter die Vertonung, wie wir sie unten wiedergeben. Wir beglückwünschen den Pg. Schwabhäuser — der bekanntlich auch Leiter des Gemischten Chores des Männerchors 1899 ist — zu seinem neuen schönen musikalischen Erfolg.

Kriegssommer / Von Karl Rheinfurth

Lied für gemischten Chor



2. So aufgewühlt und wach war nie mein Herz und nie so voller Zuversicht.
Nie überwand es leichter alten Schmerz und füllte glühend sich mit lauter Licht.

3. Die Stunde kommt, die die Erfüllung bringt. Sie wächst empor aus schwerem Leid.
Nun wissen wir, daß unser Sieg gelingt und stehen stolz zur höchsten Tat bereit!

4. Des Sommers Rosen leuchten dunkelrot, so rot sah ich sie leuchten nie,
vom Glück der Sonne hell und heiß umloht. Und ewig rauscht des Lebens Melodie.

Riesaer Plauderei zum Wochenend

Riesa, den 16. September 1944.

Ich gehe jetzt in die Fabrik

NSK. Die junge Frau schließt ihre Wohnungstür auf. Sie legt die Besorgungstasche beiseite und muß erst einmal einen Augenblick verschnaufen, nach dem ersten Tag im Betrieb. Als sie die Formulare ausfüllt, die man ihr vorlegte, hatte sie schon die erste Angst überwunden. Was würde wohl nun kommen? Wenige Tage später kam die Einberufung, und sie machte sich auf den Weg zu dem Betrieb, um sich in der Gefolgschaftsleitung zu melden. Dort hieß es: „Sie kommen morgen früh um 10 Uhr zur Untersuchung zum Betriebsarzt. Ihre Personalien haben wir nun. Dann werden Sie auch erfahren, in welcher Abteilung des Werkes Sie eingesetzt werden. Außerdem gab man ihr noch einige Verhaltungsmaßregeln Außenstehenden gegenüber, über ihre Pflichten und teilte ihr nebenbei mit, daß sie ihr Essen im Betrieb haben könnte. Es wurde ihr dann auch noch gesagt, daß sie möglichst feste, flache Schuhe und ein Kopftuch mitbringen möchte.

Die Untersuchung am ersten Tage war keine schwierige Angelegenheit. Der Betriebsarzt prüfte ihr Gewicht, die Größe, fragte nach den überstandenen Krankheiten und ob irgendwelche dauernden Beschwerden vorlägen, und nannte dann eine geheimnisvolle Zahl, die sie sehr bald auf ihrem Ausweis zum Betreten der Werkhalle wiederfinden sollte. Sie kam also in die Abteilung X. Mit klopfendem Herzen — sie muß jetzt fast darüber lachen, daß sie so viel Angst hatte — ging sie nun am nächsten Morgen mit vielen anderen Frauen aus dem Betrieb wackeren Schrittes auf das Werk zu. Pförtner und Werkschutz zeigten ihr den Weg, und sie meldete sich bei dem Meister, der nicht nur sie, sondern eine ganze Anzahl von Kameradinnen in der frühen Morgenstunde begrüßte. Sie bekam einen kleinen Schrank angewiesen, in dem sie ihre Sachen unterbringen konnte, schrieb ihren Namen auf das Türschild und wurde nun an den neuen Arbeitsplatz geführt. Er sah schon etwas anders aus, als ihr bisheriges Reich, aber durchaus nicht furcht- und angsterregend.

Die Frauen saßen vor großen Arbeitstischen und sortierten kleine Metallteile. Die Anlernerin, eine ältere, ruhige Frau, zeigte den „Neuen", worauf es hier ankommt. In der ersten Stunde wollten die Finger nicht so schnell, und wenn sie rechts und links sah, merkte sie schon, daß die anderen bedeutend weiter waren. Aber sie wurde getröstet. Sie hätten es auch einmal lernen müssen.

Um die Mittagsstunde ging es in die Kantine zum Gemeinschaftsessen. Die Marken wurden abgegeben und die Essenkarte in Empfang genommen. Das Essen war einfach, aber es schmeckte sehr gut; die kurze Zeit nachher in der Sonne auf der Bank gehörte wohl zu der täglichen Entspannung. Viel schneller als am Vormittag ging schon die Arbeit am Nachmittag vorbei. Die Frau, die jetzt wieder in ihrer Wohnung sitzt, wundert sich, daß alles so selbstverständlich verlief, keine Hetze und keine allzu schwere körperliche Anstrengung von ihr verlangt wurde.

So wie dieser jungen Frau geht es in diesen Tagen und Wochen vielen Hunderten und Tausenden. Sie kommen erst mit Angst und Bedenken in den Betrieb und müssen feststellen, daß das eigentlich nicht notwendig wäre, denn es geht alles ordentlich und ruhig zu. Schon die Betriebsfrauenwalterin der Deutschen Arbeitsfront, die sie begrüßte und die nach den persönlichen Dingen fragte, war freundlich und sachlich. Die Anlernerin half über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinweg. Die Kamerabinnen erzählten ihr, daß sie als alleinstehende Frau mit eigenem Haushalt alle vier Wochen einen Hausarbeitstag erhielte, daß sie in der Gemeinschaftsverpflegung ihr Essen bekäme und sich keine Sorgen um das Kochen für den ganzen Tag zu machen brauche.

Die Deutsche Arbeitsfront hat vor allen Dingen die gesundheitliche Betreuung der Frauen in den Vordergrund aller Sorgen gerückt. Sie steht auf dem Standpunkt, daß man hier mit der wirklichen Sozialbetreuung beginnen muß. Wenn schon die Frauen in diesem Kriege mit aller Kraft ihren Einsatz leisten, so muß doch ein vernünftiges Verhältnis zwischen ihrer Arbeitskraft und der verlangten Leistung hergestellt werden. Das Mutterschutzgesetz sorgt für die richtige Behandlung der werdenden Mütter und ist trotz der Forderungen nach erhöhter Leistung voll in Kraft. Nach wie vor können Frauen, die die ganze Woche ohne einen freien Nachmittag arbeiten, vier Stunden Freizeit wöchentlich in Anspruch nehmen.

Eine große Erleichterung sind auch die betrieblichen Betreuungsstellen. In vielen Fällen können heute Wäsche und Schuhe zur Reparatur gegeben werden. Auch der Weg zum Friseur fällt weg, denn im Betrieb steht die Friseurstube den Frauen zur Verfügung, und sie brauchen dort nicht lange zu warten, ehe sie an der Reihe sind. Eine Anzahl Betriebe besitzt heute bereits Einzelhandelsläden, und das Gemeinschaftswerk der DAF. hat für die Versorgung der schaffenden Bevölkerung viele Hilfseinrichtungen geschaffen.

Diese Entlastung von den Sorgen des täglichen Lebens, die keinem erspart bleiben, trägt viel dazu bei, die Arbeitskraft der Frauen zu schonen und sie gesund zu erhalten. Von außen her sorgt die Frauenschaft durch die Nachbarschaftshilfe, und bei dem Einkauf für eine weitere Erleichterung. Durch diese umfangreiche und gründliche soziale Betreuung aber ist es erst möglich, daß die Frauen beim Arbeitseinsatz im totalen Krieg die notwendigen hohen Arbeitsleistungen erzielen. M.-A. G.

Zu kaufen gesucht kl. Tisch, Stuhl, Waschständ. m. Schüss. Ang. unt. W 1566 Tgbl. Riesa.

Zu kaufen gesucht Bettstelle, Waschtisch und kleinen Tisch. Offert. u. P 1561 Tageb. R.

Gebr. Autos, auch zum Ausschlachten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. D 1552 Tgbl. Riesa.

Handstaubsauger „Jobier", stromlos, zu kaufen ges. Off. u. B 1550a an d. Tgbl. Riesa.

Zu kaufen gesucht gebr. Kommode, Stühle, Tisch, guterh. R. Domschke, Goethestraße 61.

Keramikofen, 95×82, gegen etwas kleineren zu tauschen gesucht. Zu erfr. i. Tgbl. R.

Gitarre, guterh., zu kaufen gesucht. Angebote unt. M 1598 an das Tageblatt Riesa.

Kinderwagen, guterh., zu kaufen gesucht. Tel. Stauchitz 76.

Suche Land zum Bau eines Behelfsheimes zu kauf. Ang. u. F 1554 an Tagebl. Riesa.

Gr. Gummibaum zu kf. gesucht. Off. u. G 1574 a. d. Tgbl. Riesa.

Tausche 1a Eislaufstiefel (41) mit anmont. Schlittsch. gegen nur guterh. Damen-Russenstiefel (41). Angeb. u. M 1560 an das Tageblatt Riesa.

Tausche guterh. br. Damen-Sportschuhe (39), geg. großen Gummiball, gr. Püppchen od. Teddybär. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Tausche sehr guterh. Damen-Wintermantel (42/44) (schw. Hänger), geg. nur sehr guterh. Kindersportwagen. Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Tausche 2 P. seid. Strümpfe (9½), geg. guten schw. Krimmer (ausreich. für Muff und Kappe), dkbl. Pumps (37), geg. ebensolche (37½ od. 38), evtl. auch braun. Zu erfr. i. Tgbl.

Biete guterh. Anzug-Jackett, 5—6 J., suche leicht. M.-Mantel f. gl. Alter. Zu erfr. i. Tgbl. R.

Biete elektr. Kocher, 220 Volt, suche elektr. Plätte, 220 Volt. Zu erfragen im Tagebl. Riesa

Biete guterh. Rollschuhe (Doppelkugellager). Suche Kopfhörer. Richter, Siedlg. Neue Hoffnung 16.

Biete Kindersattel f. D.-Fahrrad u. einige Kleinkinderspielsachen. Suche elektr. Kochpl., 220 V. Zu erfr. i. Tgbl. Riesa.

Biete 2 gr. Damasttischtücher, suche große Lederstadttasche od. groß. Stabilbaukasten. Angeb. unt. H 1594 a. d. Tgbl. Riesa.

Biete Herrenfahrrad, suche D.-Stiefel (39) od. Schifferklavier. Ang. u. M 1541 Tgbl. Riesa.

Biete wenig getr. Herrenwintermantel (Maßarbeit), suche nur guterh. D.-Pelzmantel. Angebote unter P 1542 an das Tageblatt Riesa.

Biete 2 P. sehr guterh. Kinderschuhe (27), suche 29. Biete sehr guterhalt. Damenschuhe (Pumps) (36), suche schwarze Pumps mit hoh. Absatz (37). Johanna Weber, Riesa, Ad.-Hitler-Platz 27, ptr.

Biete guterh. Puppenwagen u. Wollbadeanzug (38), suche D.-Stiefel (40), od. Sportst. (39/40) Zu erfragen im Tagebl. Riesa

Biete Kokosläufer, 5 m lang, 60 cm br., Toilett.-Garnitur (weiß Kristall), suche guterh. Kinderwagen. Zu erfrag. im Tageblatt Riesa.

Biete Ueberg.-Mantel (42/44), suche Kinderwagen, möglichst Korb. Ang. u. B 1398 Tgbl. R.

Biete elektr. Kochplatte, 220 V., suche elektr. Bügeleis., 220 V. Zu erfragen im Tagebl. Riesa

Biete Korbwagen, suche Pelzmantel oder Kollier. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete Mandoline, suche Zelluloidpuppe. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete Chaiselongue od. Reformbett, weiß mit Aufl. Suche Gasherd oder Elektroherd, komb., od. auch Kocher, 2stellig. Off. u. L 1559 a. Tgbl. Riesa.

Biete Nähtischlampe u. Lederschuhe (38), suche Einweckgläser. Zu erfragen im Tagebl. Riesa

Biete Tafeltuch, suche Puppenwagen. Zu erfragen i. Tageblatt Riesa.

Biete kombinierten Gasherd. Suche desgl. elektr. Herd od. einfachen elektr. Herd. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete Gänsefedern, suche D.-Kleid (42) oder Damen-Lederschuhe (40). Ang. unt. E 1553 an das Tageblatt Riesa.

Biete Pumpsschuhe, blau mit Eidechs (38½—39), u. 2 Paar Kinderschuhe (28 u. 29). Suche guterh. Kinderwagen. Angeb. unt. H 1556 a. d. Tgbl. Riesa.

Biete Wärmeofen, suche Herd. Fritz Wolf, Gröbel ü. Riesa.

Biete guterh. H.-Gabardinemantel, ganz gefüttert. Suche ebensolchen D.-Mantel oder Sportkostüm (42). Angeb. unt. T 1564 an das Tagebl. Riesa.

Biete feste Berufsschuhe (40), suche Straßenschuhe (39). Off. u. L 1483 an d. Tgbl. Riesa.

Biete stabilen Kinderwagen m. Riemenfederung, suche Dam.-Stiefel (39), oder Stadttasche. Zu erfragen im Tagebl. Riesa

Biete Olympia-Dipl.-Kofferschreibmaschine. Suche sehr guterh. Kinderwagen m. Riemenfederung (Korbwagen bevorzugt). Angeb. unt. A 1568 an das Tageblatt Riesa.

Biete sehr guterh. H.-Fahrrad oder H.-Halbschuhe, suche guterhaltenes Heimkino m. Film. Ang. unt. F 1567 Tgbl. Riesa.

Biete Kaninchenstall, suche Fahrradbereifung. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete guterh. Kinderwagen, suche guterh. Herren- oder Damenfahrrad. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete Herrengarderobe, Dam.-Kostüm (42), Herrensprungdeckeluhr, suche Pelzmantel (42/44.) Angebote unt. E 1572 an das Tageblatt Riesa.

Biete 2 M.-Kleider für 10 J., suche 2 M.-Kleider, evtl. Unterwäsche f. 15 J. Off. u. F 1573 an das Tageblatt Riesa.

Biete M.-Kletterweste, suche Strickjacke. Biete gr. Knabenjacke (40), suche schw. Rock. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Biete Reiseschreibmasch., suche D.-Stiefel (39) u. Sportkleid. Ang. u. H 1575 Tgbl. Riesa.

Suche Mädchenfahrrad, biete Koffergrammophon m. Platt. oder Säuglingswaage. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete Kleiderschrank od. Schi und Schistiefel (40), suche D.-Stiefel (40). Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete guterh. Kindersportwag., Einkochapparat m. 12 Gläsern, evtl. Handwagen od. Kaffeeservice. Suche elektr. Eisenbahn. Angebote unter R 1581 an das Tageblatt Riesa.

Biete Schi und Schistiefel (40), Kaffeeservice und Gießkanne, suche elektr. Eisenbahn. Ang. unt. P 1580 an das Tgbl. Riesa.

Biete guterh. br. M.-Sportschuhe (35) und Turnsch. (37), suche guterh. Sportschuhe (39) und Turnschuhe (39). Angeb. unt. S 1582 a. d. Tgbl. Riesa.

Biete mod. D.-Filzschuhe, suche guterh. schw.-weiße Schürze od. Fleischwolf. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Zwecks späterer Heirat will saub., nette Arbeitsfrau mit Herrn od. Beamt. (40—55 J.) aus Riesa oder Umgebung in Verbindung treten. Ang. unt. L 1578 an das Tagebl. Riesa.

Mann, 28 J., Gehfehler, sucht die Bekanntschaft eines nett., jungen Mädels zwecks spät. Heirat. Zuschr. mit Bild unt. R 1563 an das Tgbl. Riesa.

Berufstätige Dame, Mitte 30, 1.65 gr., wünscht aufrichtigen Lebenskameraden kennenzulernen. Werte Bildzuschriften unt. W 1585a an Tgbl. Riesa.

Solid. Fräulein wünscht Wirkungskreis in frl. Haushalt. Mit kl. Kind sehr angenehm. Angeb. unt. R 1596a an das Tageblatt Riesa.

Witwe, 28 J., mit 2 Kindern, sucht a. d. Wege mit einem lebenslustigen aufricht. Mann, 25—32 J., in Briefverkehr zu treten, zwecks späterer Ehe. Offerten mit Bild (wird zur. gef.) u. P 1599 Tgbl. Riesa.

Heiratsuchende aller Volkskreise wenden sich vertrauensvoll an den Ehebriefbund, Leipzig N 24/104. W. Uhland, Auskunft gegen 12 Pfg.

Gutsituierter Kaufmann in gehobener Stell. mit schö. vollständiger Wohn., sucht hübsche, gesunde u. gebild. Lebensgefährtin mit idealer Eheauffassung, etwa 30—35/1.65—1.70. Alleinsteh. Witwe nicht ausgeschlossen. Vertrauensv. ausführliche Bildzuschr. (zurück) erb. u. S 1568a Tgbl. Riesa.

Apothekenbesitzerin, 40erin, in guten Verhältniss., ersehnt Neigungsehe mit ideal veranlagten Herrn. Näheres unter 186 durch Briefbund Treuhelf. Briefannahme Dresden N 6, Schließfach 21.

Glücklich heiraten? — Dann Eheanbahnung. — Frau Hilde v. Redwitz, Dresden A 16, Fürstenstraße 17. Langjährig bewährt, reiche Auswahl Stadt und Land, besonders ländliche Kreise, Einheiraten in Landwirtschaften, Betriebe usw. Bestens eingeführt i. d. Lausitz u. Sachsen. Ausk. kostenl. ohne Abf. Sprechzeit auch sonntags.

Witwer sucht ältere Frau als Wirtschafterin, sauber, ehrlich, bewandert in allen Hausfrauenarbeiten. Angeb. erbet. u. W 1604 an das Tgbl. Riesa.

Wer würde mir 1 Paar Damenstiefel vorschuhen? Offert. u. G 1574 an das Tgbl. Riesa.

Der „DKV" Dich anvertrau! Doch nicht erst, wenn Dich Schmerzen plagen — Sorg' vor schon in gesunden Tagen. Krankheitskosten- u. Tagegeldversicherungen durch: Deutsche Kranken-Versicherungs-AG., Filialdirektion Dresden A 1, Carolastraße 9.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch: „Maizena."

Es gibt jetzt mehr Frischeier, davon ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in Garantol. In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr!

Ein guter Ausweg: Malzpräparate wie unser Calsimalt sind heute nicht leicht zu haben. Aber Vollkornbrot gibt es jederzeit. Und Vollkornbrot enthält den ganzen, naturgegebenen Nährwertreichtum des Getreidekorns. Wer täglich Vollkornbrot ißt, kann Calsimalt schon eher mal entbehren. Orpha-GmbH., Berlin.

Waschwinke. Gut eingeweicht ist halb gewaschen, darum am Abend vorher einweichen in Rumbo-Würfelbleichsoda. Bei hartem Wasser erst Wasser enthärten mit einer Handvoll Rumbo-Würfelbleichsoda, den Rest zum Einweichen nehmen. 1 Normalpaket reicht für 50 kg Trockenwäsche. Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Dresden.

Paulys Nährspeise, die neuzeitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn, vermittelt dem Kinde alle lebenswichtigen Werte heimatlichen Erntegutes. Sie ist kraftreich und leicht bekömmlich und — schnell und bequem zu bereiten. In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften bietet sie viele schmackhafte Abwechslungen des frühkindlichen Speisezettels. Paulys Nährspeise ist ergiebig und sparsam im Gebrauch; die in der Tabelle angegebenen Mengen brauchen deshalb nie überschritten zu werden. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Bestellschein zur Deutschen Reichslotterie

Ich bitte um Übersendung von

.... /8 Losen zu je 3.– RM

.... /4 Losen zu je 6.– RM

.... /2 Losen zu je 12.– RM

.... /1 Losen zu je 24.– RM

zur 1. Klasse d. 12. Deutschen Reichslotterie

Name:

Ort:

Straße:

H. Schoppe

LEIPZIG, Ad.-Hitler-Str. 8–14

Das kann auch der Feind wissen:

Daß unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges

Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist

Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden

Beispiel: *Silphoscalin-Tabletten*

Darüber wollen wir heute sprechen!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Doppelter Schmutz verbraucht 3fach Waschmittel!

Das ist ein Wort, das sich besonders der einprägen sollte, der meint, man müsse auf die Wäsche nur achten, solange sie ganz frisch ist. In Wirklichkeit ist es natürlich anders: stark verschmutzte Wäsche braucht beim Waschen mehr Waschmittel als geschonte Wäsche. Geh darum sorgsam um mit Deiner Wäsche: *Die Seifenkarte* **dankt es Dir!**

Am Wegesrand

Ein Zittern durchfuhr den Leib des Pferdes

PK. Stunden schon zogen die beiden Soldaten ihres Weges. Ueber Höhen und durch Täler hatten sie das Feldkabel gelegt. Nun traten sie in einen Wald, eine unwirkliche Stille umgab sie, denn der Krieg war vor Tagen den gleichen Weg geschritten . . .

Der Spätsommer lastete über dem Pfad, den rechts und links die Dunkelheit wie ein lauernder Feind säumte. Im Hauche des Windes wehte der üble, süße Geruch verwesenden Fleisches. Abertausend grünlich schimmernde Fliegen schwebten im Dickicht und stoben bei den Schritten der sich nähernden Soldaten in breiten Schwärmen davon . . .

Die Männer sprachen kaum miteinander, sie kannten sich durch viele Jahre, und der Morgen war sehr heiß . . . — Nur die Kabeltrommel auf dem Rücken des einen schnurrte. Raschelnd fiel der Draht an den Wegrand . . .

Im Schein der Sonne öffnete sich ihnen eine Lichtung, über der die Luft in tausend Farben flimmerte. Krächzend rauschte ein Schwarm Krähen davon und fiel weiter voraus wieder in den Wald ein. Die Bäume und Büsche waren zerfetzt, der Boden von krepierten Granaten aufgewühlt. Vor einem zerschossenen Munitionswagen lagen drei Pferdekadaver. Die Bäuche waren aufgebläht, die Beine ragten steif in die Luft. Ekles Gewürm und dickleibige Käfer krochen aus den vielen Wunden . . . — Nur das linke Stangenpferd stand noch im Geschirr. Es konnte sich kaum bewegen, denn die toten Pferde waren zu nah und hielten es an den Riemen gefesselt. Der Kopf hing an dem übermäßig lang gewordenen Hals zur Erde herunter und ein Zittern durchfuhr in gleichmäßigen Abständen den Leib des Tieres . . . Doch die Quälgeister saugten sein Blut, es konnte sich nicht wehren. Als die beiden Soldaten ganz nah an das Pferd herantraten, riß es den Kopf in jähem Erschrecken hoch, um ihn gleich wieder fallen zu lassen. Doch die gequollenen, großen Augen hatten die Menschen erblickt und darin die Angst gesehen. Erst nach einer Weile erkannte das Tier, daß dies Wesen waren, die ihm helfen wollten, die mit ihrem Erscheinen keine neuen Qualen bringen würden. Erschüttert standen die Soldaten vor diesem Bild.

„Wieviel Tage muß es schon stehen?" fragte der eine. Die Deichsel des Wagens war zersplittert. Die grünen Fliegen hingen in dicken Trauben an den blutigen Fesseln des Pferdes.

Es war nicht so einfach, das ängstliche Tier aus dem Geschirr zu befreien. Doch dann, als es den Druck der Riemen nicht mehr spürte, schüttelte es sich und beugte noch einmal den Kopf zu den leblosen Pferdeleibern. — War das der Abschied? . . . — Dann stieg es auf die Hinterhand, legte die Ohren an und wieherte laut. Nach ein paar taumeligen Schritten begann das Pferd an den Gräsern zu lecken. Der Durst vieler Tage wollte gestillt sein . . .

Die Soldaten nahmen das Gerät auf. Einer führte langsam das immer noch stolpernde Pferd. Aus dem Walde kehrte der Krähenschwarm mit heiserem Gezeter auf die Lichtung zurück. Kriegsberichter Herb. Niekamp

Die Herren vom Spöl

Roman von Maria Berchtenbreiter

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(18. Fortsetzung.)

„Bist du noch böse?" fragte sie leise. „Ich habe dich so beschwindelt, Hannes! Aber ich habe immer nur dich geliebt. Immer nur dich! Keinen anderen."

Jetzt endlich keimte auch um seinen Mund jenes halbe Lächeln, das sie immer so geliebt hatte, weil es eine Mischung von Humor und Güte war.

„Ich weiß es, Barbara! Hinterher wurde mir alles klar. Ich hatte ja soviel Zeit nachzudenken. Über dich und mich. Aber warum hast du mir solche Märchen erzählt? Warum eigentlich, Barbara?"

„Weil es so schön gewesen wäre, wenn du mir nicht geglaubt hättest . . ."

Er forschte ihr Gesicht aus, das so verändert war, weil ihm der dichte, lockere Rahmen des trockenen Haares fehlte. Aber dennoch seine Barbara! So gar nicht zurechtgemacht sah sie aus. Sie bot ihm offen ihr unverstelltes, reingewaschenes Menschengesicht. Sie wich seinem Blick nicht aus, nicht einen Augenblick flatterten die Wimpern. Da begriff er, was für ein ungeheures Vertrauen sie von ihm verlangte, immer verlangt hatte. Ein Vertrauen, wie es vielleicht kein Mann einer Frau je zu geben vermochte. Oder doch? Wenn so ein Vertrauen möglich war, dann nur von Kamerad zu Kamerad in einem todgetreuen gegenseitigen Verlaß.

„Siehst du, Hannes", begann Barbara von neuem mit einem fast spielerischen Ton, dahinter sie so gern ihr echtes Gefühl versteckte, „als ich dir das tolle Zeug von der Weltreise vorschwatzte, da dachte ich immer bei mir selbst: Himmel, das kann doch nicht sein, daß er mir das glaubt! Er muß doch merken, daß ich ihn nur eifersüchtig machen will. Soviel Instinkt muß er haben. Jeden Augenblick erwartete ich, deine Stimme zwischen Ernst und Lachen zu hören: Sei still, Barbara! So was tust du nicht! Nein, so was tust du nicht!"

„Es war genau das, was ich mir hinterher gedacht habe, Barbara! So was tut sie nicht! Kaum warst du weg, kam die Gewißheit über mich: sie hat gelogen! sie hat dich Trottel belogen, diese Himmel-Herrgotts-Barbara!"

Sie verschloß ihm erschrocken den Mund mit ihrer kalten Hand, die vom langen Aufenthalt im Wasser ganz schrumpelige Fingerspitzen hatte.

„Schimpf nicht, Hannes! Jetzt ist doch alles gut . . ."

Bang sah sie ihn an. Warum antwortete er nicht? Warum nickte er nicht wenigstens, ihre Worte still bejahend? Vergebens suchte sie den Widerschein ihres Lächelns um seinen Mund. Ihr Herz schlug angstvoll. Sie konnte nicht anders, sie mußte wieder in ihn dringen,

„Alles ist gut, Hannes? Alles ist gut?"

Seine Arme lockerten sich. Barbara vermeinte, ins Bodenlose zu stürzen. Ungestüm machte sie sich vollends frei, aber, von einem jähen Schwindel erfaßt, wagte sie nicht die wenigen Schritte im schwanken Kahn bis zur zweiten Ruderbank. Sie kauerte auf dem Boden zwischen allerlei Fischereigerät und blickte von unten her in sein beschattetes Gesicht.

„So rede doch!" schrie sie ihn an.

Er legte ihr beschwichtigend die Hand auf den feuchten Scheitel. Ganz dicht war sein Gesicht über ihr, sie konnte in seinen Augen lesen und erschrak vor der harten, schmerzlichen Entschlossenheit, die daraus sprach.

„Verzeih mir, Barbara! Es ist zu spät. Ich weiß, es war unrecht von mir, dich noch einmal an mich zu reißen. Ich hätte es nicht tun dürfen. Aber es kam so über mich —"

Er stockte. Ihr blasses, stummes Gesicht quälte ihn so, daß er den Blick abwenden mußte. Er schaute hinüber nach den Wäldern von „Rauch im Holz", wo er sein einsames Haus wußte, das stille Gehöft, in das er diese rastlose, unruhige Frau nicht bringen konnte und wollte. War es nicht immer so gewesen, daß Barbara, nur Barbara ihm den Frieden nahm? Wo sie auftauchte, war Heimatlosigkeit, Aufbruch und Reise. Sie beharrte nirgends. Sie würde ihn wieder wegschleppen aus der schönen Stille und der Zufriedenheit seiner Arbeit zwischen Wald und Acker. Er glaubte, den Tag berechnen zu können, an dem Barbara verdrießlich zu ihm sagen würde: Nun sind wir lange genug in dieser gottverlassenen Gegend gehockt, Hannes! Sind wir hier angewachsen? Willst du hier versauern? Komm wieder in die Stadt, du bist kein Bauer . . .

Aber Hannes Füracker wollte ein Bauer sein. Er wollte es. Er mußte es. Es entsprach dem tiefsten Sinn seines Wesens.

Wie sollte er ihr das erklären? Es war so schwer. Sie war eben anders, ganz anders geartet. Sie würde ihn nicht verstehen.

„Ich bin es müde, Barbara . . ." begann er wieder in Worten zu tasten.

„Meiner müde?" unterbrach sie ihn rauh.

„Ach, Barbara!" Er blickte nun doch wieder in ihr seltsam starres Gesicht. „Was machst du mit meinen Worten! Du weißt genau, wie wenig ich deiner müde bin, und wie mir in deiner Nähe der alte Wahnsinn wieder über Kopf und Kragen steigt. Aber ich muß für uns beide denken, Barbara, für uns beide. Denn ich bin es müde, mit dir zu kämpfen. Ich bin es müde, dich und mich unglücklich zu sehen. Und wir würden uns unglücklich machen, Barbara, wir würden es . . ."

„Weißt du das so bestimmt?"

„Ja, Barbara!"

Sie schwiegen beide. Der Abend sank vom flammenden Rot in ein stumpfes, dämmeriges Blau. Über den Wäldern von „Rauch im Holz" erschien plötzlich wieder wie leichtes Kräuselgewölk die weiße Rauchfahne und zerteilte sich über den Wipfeln. Hannes Füracker sah es und nickte unmerklich. Ihn grüßte sein Haus. Es war wie ein Dank und eine Billigung, daß er hart geblieben war, so schwer es auch fiel, hart gegen Barbara Bardong zu sein.

„Wohnt noch jemand bei dir im Haus?" wollte Barbara wissen. Sie hätte die Frage gern zurückgedrängt. Aber es war alles so wichtig, was Hannes Füracker betraf. So wichtig, zu wissen, mit wem er lebte und hauste. Und so fragte und bohrte man weiter, und es war doch jedes Wort eine Qual. „Wer hat dein Feuer angezündet, Hannes?"

„Moisl, der Knecht . . ."

„Du hast einen Knecht?"

„Natürlich! Er heißt Hieronymus. Ich habe ihn Moisl getauft . . ."

Sie lächelte wider Willen.

„Kocht er für dich?"

„Meist kochen wir beide."

„Dann mußt du jetzt heim . . ."

„Ich will dich nur noch hinüberbringen nach Spöl . . ."

Sie fror plötzlich, daß ihre Zähne aufeinanderschlugen. Die Minuten zerrannen. Jeder Ruderschlag brachte sie dem Ufer näher. Dann kam der Abschied. Für immer.

Barbara öffnete den Mund zu einem lautlosen Schrei. Litt er denn nicht? Litt er denn nicht so wie sie? Aber ganz ruhig sprach er weiter, höflich und unbewegt zu einem gleichgültigen Gast, den man zur Bahn geleitet. Sie haßte ihn dafür und wußte nicht, was diese Ruhe ihn kostete.

„Ich werde noch Grund dazukaufen. Die Möglichkeit besteht. Dann wird „Rauch im Holz" ein lebensfähiger Hof . . ."

Er sagte es mehr zu sich als zu ihr. Und plötzlich war doch eine heimliche Lust in seinen Worten, als freute er sich auf das Mehr an Arbeit, das seine Pläne bedeuteten. Barbara lehnte den Kopf an die Bordkante des Kahns und schloß die Augen. Sie wollte ihn nicht mehr sehen. Bald würde sie ihn auch nicht mehr hören. Schweig! schrie ihr Herz. Schweig endlich!

„Ich war immer ein Mensch mit ländlichem Lebensgefühl. Ich muß hierbleiben, Barbara! Ich kann nicht anders . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Riesa und UMGEBUNG

Sonntag, 17. September
Sonnenaufgang 6,38 Uhr Mondaufgang 6,10 Uhr
Sonnenuntergang 19,10 Uhr Monduntergang 19,35 Uhr
Verdunklung von 20.18 bis 6.14 Uhr

Montag, 18. September
Sonnenaufgang 6,39 Uhr Mondaufgang 7,14 Uhr
Sonnenuntergang 19,08 Uhr Monduntergang 19,54 Uhr
Verdunklung von 20.16 bis 6.15 Uhr

•

Die Kunst der Bedachtsamkeit

In dieser spannungsreichen Zeit, die höchste Konzentration auf das Kriegsgeschehen in sich trägt, bringt tatsächlich so vielerlei Geschehenes und noch mehr Gehörtes auf unsere Sinne ein, daß mancher Mensch schon einmal in Unruhe und Unsicherheit geraten kann. Gefühl und Verstand kommen in Widerstreit, und man kommt infolgedessen je nach Charakterveranlagung leicht einmal in einen Zustand des Treibenlassens von den Dingen. Wie kann man dem begegnen? Der alte Frontsoldat weiß, daß Ruhe in allen Lagen, auch den aussichtslos erscheinenden, noch immer das beste Mittel ist, um über die Ereignisse und sich selber Herr zu bleiben. „Er hat die Ruhe weg!" oder „Er ist stur wie ein Panzer!", das sind die höchsten Anerkennungen, die unter Kameraden an der Front verliehen werden. Diese Ruhe und diese Sturheit, wie wir sie hier anführen, hat mit Stumpfheit und Gleichgültigkeit auch rein gar nichts zu tun. Aufgeschlossen, wachsam und — bedachtsam lebt der Soldat an der Front sein gefährliches Dasein. Er gibt sich keinen Illusionen hin, leidet daher entweder unter gar keinen Enttäuschungen oder nimmt sie als naturbedingt ohne Niedergeschlagenheit hin; er zieht aus den kargen Lichtseiten seines harten Lebens möglichst viel Freude und Kraft und ist so gegen die „Ohrfeigen" des Schicksals immer gewappnet. Mit einem Wort, er läßt weder seinen Gefühlen freien Lauf, noch gibt er dem Verstand die Möglichkeit, dem Schicksal mit Rechenexempeln, die dann doch nicht aufgehen, zu Leibe zu rücken, sondern lernt und übt die hohe Lebenskunst der Bedachtsamkeit, die letzten Endes den Sieg über alle unfruchtbaren menschlichen Gewohnheiten davonträgt. — Wenn wir daheim versuchen, es dem Frontsoldaten gleichzutun, und wenn es uns gelingt, diese Kunst des Bedachtsamseins zu erlernen, werden auch wir uns manche Unruhe und Aufregung, manche Enttäuschung und manches Gramm des kostbaren Nervenschmalzes ersparen.

Zur Ausgabe der 5. Reichskleiderkarte für Jugendliche

Anläßlich der jetzt — wenn auch örtlich zu verschiedenen Zeitpunkten — zur Ausgabe gelangenden 5. Reichskleiderkarte für alle zwischen dem 2. Juli 1938 und dem 1. Juli 1943 geborenen Kinder und Jugendlichen wird in der „Textil-Zeitung" auf die für diese Karten bestehenden Kaufberechtigungen hingewiesen. Die allgemeinen Verkaufsbeschränkungen bei der Kleiderkarte erstrecken sich nicht auf die Kleinkinder —, die Knaben- und Mädchen- sowie die Burschen- und Maidenkarten; daher können gegen Punkte der 5. Kleiderkarte alle Waren verkauft und erworben werden, die überhaupt zum Bezug auf Kleiderkarte vorgesehen sind. Jede der 5. Kleiderkarten enthält 80 Punkte, von denen 20 am 1. September 1944 fällig geworden sind, 10 weitere werden am 1. November 1944 beliefertbar. Außerdem sind sechs Nähmittelabschnitte auf den Karten, von denen im Augenblick einer, vom 1. Oktober 1944 ab der zweite beliefert werden darf, und zwar je mit Nähmitteln für 0,45 RM. An Strumpf- und Bezugsnachweisen enthalten die 5. Kleiderkarten für Knaben und Mädchen 6, die für Burschen und Maiden 4, jeweils mit Fälligkeitsterminen versehene. Zwei weitere Strumpfnachweise der Burschen- und Maidenkarten werden erst nach Aufruf fällig. Im Augenblick ist auf die 5. Kleiderkarte der Strumpfnachweis mit dem Fälligkeitsdatum vom 1. September 1944 beliefertbar. Der nächste Bezugsnachweis für Strümpfe auf diese Karten wird am 1. Dezember 1944 fällig. Es handelt sich dabei um die Knaben- und Mädchen-, sowie um die Burschen- und Maidenkarten, während bei Kleinkindern der Strumpfbezug nach wie vor nicht beschränkt ist.

Gemeinschaftsappell im „Sächsischen Hof"

Wie uns mitgeteilt wird, findet am Montag, dem 18. September, um 19,30 Uhr im „Sächsischen Hof" Riesa ein Gemeinschaftsappell für alle Betriebe des Handels, Handwerkes, freie Berufe, Fremdenverkehr und Industriebetriebe mit Gefolgschaftsstärke bis zu 100 Mann statt. Es spricht ein Pg. von der Reichsdienststelle Berlin. Bei den Mitgliedsbetrieben des Sozialgewerkes ist die Teilnahme einschl. der Gefolgschaftsmitglieder Pflicht. Aber auch bei den anderen Nichtmitgliedsbetrieben wird Wert auf das Erscheinen der Gefolgschaft gelegt. Sollte unvorhergesehener Weise der Saal im „Sächsischen Hof" nicht frei sein, treffen sich alle in den Räumen des Sozialgewerkes.

Speiseölverteilung

Schwierigkeiten infolge Verpackungsmangel und schleppende Rücksendung von Leergut bringen es mit sich, daß vorerst mit Ablauf der 66. Zuteilungsperiode die weitere Verteilung von Speiseöl eingestellt wird und anstelle der auf den Reichsfettkarten vorgesehenen Rationen von Speiseöl in der 67. Zuteilungsperiode Margarine oder Rapsfett im Verhältnis 80 Teile Speiseöl — 100 Teile Margarine oder Rapsfett zur Verteilung gelangen. Die noch beim Groß- oder Einzelhandel vorhandenen Bestände an Speiseöl können jedoch gegen Margarineabschnitte im genannten Verhältnis noch ausgeliefert werden. Die von Oelsaatanbauern vorgelegten Oel-Berechtigungsscheine werden ebenfalls noch mit Speiseöl beliefert.

Nochmals zwei Eier auf Bestellschein 66

)(Berlin. Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, werden für jeden Versorgungsberechtigten auf den Bestellschein 66 der Reichseierkarte weitere zwei Eier ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt B. In den einzelnen Reichsgebieten wird der Aufruf und die Abgabe dieser Eier je nach der Marktlage vorgenommen. Die mit der 66. Zuteilungsperiode abschließende Reichseierkarte behält in jedem Falle solange ihre Gültigkeit, bis die auf die Abschnitte A und B zu verteilenden je zwei Eier in den Besitz der Verbraucher oder Großverbraucher gelangt sind. Besonders in den zuschußbedürftigen Gauen wird die Belieferung aus transportlichen Gründen verschiedentlich erst im Laufe der 67. Versorgungsperiode erfolgen können.

Lebensmittelbedarfsnachweise werden ungültig

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist nochmals darauf hin, daß mit Ablauf des 17. September 1944 (Ende der 66. Zuteilungsperiode) folgende langfristige Lebensmittelbedarfsnachweise ihre Gültigkeit verlieren: Reise- und Gaststättenmarken mit dem Aufdruck „Gültig bis 6. 2. 44", Lebensmittelmarken mit dem gleichen Aufdruck Brotmarken für Wehrmachtangehörige über 10 und 50 Gramm Weißbrot mit Ueberdruck des Hoheitsadlers. Neue Bedarfsnachweise der gleichen Art in anderer Ausführung sind inzwischen in Verkehr gegeben worden.

Was auch du tun mußt:
Sofort Erdanschüttungen am Luftschutzkeller!

Unterrichtszeit und Hausaufgaben in der KLV.

Der Reichserziehungsminister betont in einer Anweisung an die Unterrichtsverwaltungen, daß die in KLV.-Lagern verlegten Schulen grundsätzlich nach den für die einzelnen Schulen-Gattungen erlassenen „Richtlinien für Erziehung und Unterricht" zu arbeiten haben. Daraus ergibt sich, daß auch in der KLV. in allen in den „Richtlinien" aufgeführten Fächern schulplanmäßiger Unterricht zu erteilen ist. Für den Umfang gelten grundsätzlich die den „Richtlinien" beigegebenen Stundentafeln. Abweichungen sind nur zulässig, wenn sie durch kriegsbedingte Umstände geboten sind, und bedürfen der Genehmigung durch die Schulaufsichtsbehörde. Die Lehrkräfte haben an den verlegten Schulen in der Regel die normale Pflichtstundenzahl zu erteilen.

Entschädigung für vernichtete Handelswaren

Der Präsident des Reichskriegsschädenamtes hat seine Auffassung dahin geäußert, daß die Auszahlung von Entschädigungsbeträgen zur Wiederbeschaffung durch Feindeinwirkung vernichteter Handelswaren nicht von dem Nachweis abhängig gemacht werden darf, daß eine solche Wiederbeschaffung bereits erfolgt ist. Es muß in derartigen Fällen berücksichtigt werden, daß dem Handelsbetrieb alsbald, nötigenfalls im Wege der Vorauszahlung, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen sind, damit er hiermit nicht allein neue Waren beschaffen, sondern auch die übrigen Aufwendungen bestreiten kann, die er ohne Eintritt des Schadens aus dem Erlös der vernichteten Waren beglichen haben würde. Die Geldentschädigung kann schon dann ausgezahlt werden, wenn der Geschädigte glaubhaft macht, daß er die Mittel zur Wiederbeschaffung von Waren für einen Handelsbetrieb verwenden will und daß er entsprechende Beschaffungsmöglichkeiten hat.

Riesaer Standesamtsnachrichten

Geburten: Ein Knabe: 9. 9. dem Arbeiter Max Paul Klauß; 11. 9. dem Kraftfahrer, z. Zt. bei der Schutzpolizei d. R. Alfred Klop; 13. 9. dem Obergefr., Arbeiter Paul Kurt Müller. Ein Mädchen: 8. 9. dem Rottführer Karl Johannes Mischner; 10. 9. dem Kaufmann Fritz Bernhards Jelsen; dem Obergefr., Klempner Karl Werner Ahmus. **Aufgebote:** Schlosser Heinrich Timpf und Anna Prokin geb. Raylej; Feldwebel Hans Bruno Pawelzik und Reichsbahngeh. Hildegard Ingeburg Fröhner. **Eheschließungen:** Stabsarzt d. R. Dr. d. Med. Rudi Ludwig Albert Hamann und DRK.-Schwesternhelferin Emilie Ruth Urban; Gefr., Motorenschlosser Paul Helmut Müller und Kontoristin Annemarie Ehleben. **Sterbefälle:** Heizer bei der Deutschen Reichsbahn Arthur Otto Weier, 46 Jahre alt; Kaufmann Paul Wilhelm Richard Beute, 71 Jahre alt; Frida Irmgard Wolf geb. Kaufmann, 28 Jahre alt; Lieselotte Klara Franziska Himmel geb. Thiere, 22 Jahre alt.

Frau Meisterin steht ihren Mann / Frauen leiten kriegswichtige Handwerksbetriebe / Meisterinnen in vielen Handwerkszweigen

NSK. In Handel und Handwerk haben schon immer Mann und Frau eng zusammengearbeitet. Je mehr Männer nun zu den Waffen gerufen werden, desto mehr Frauen übernahmen verantwortlich die Führung des Betriebes, um Mann und Kindern das Geschäft und den Kundenkreis zu erhalten und um die Bevölkerung weiterhin mit den notwendigsten Dingen versorgen zu können.

Schuhgeschäft und Reparaturbetrieb

Seit ihr Mann am ersten Kriegstag eingezogen wurde, leitet in einer kleinen kurhessischen Stadt Frau M. den ausgedehnten Schuhmacherbetrieb, der fast alle Reparaturen für die Bevölkerung und für zwei große Arbeitslager in der Nähe ausführt. Oftmals sieht man sie mit dem Lieferwagen voll Schuhe in die Lager fahren. Neben dem Reparaturbetrieb, der vier Gesellen beschäftigt, leitet Frau M. auch ganz allein das gut eingeführte Schuhgeschäft, das besonders von Bombengeschädigten viel in Anspruch genommen wird. Frau M. hat drei Kinder unter acht Jahren und erwartet in einigen Monaten das vierte.

Frau Buchdruckerin hat vier Kinder

Gegenüber dem Schuhgeschäft liegt eine Schreibwarenhandlung. Auch hier hat die Hausfrau nach der Einberufung des Mannes verantwortlich die Leitung des großen Geschäftes übernommen. Zugleich steht sie dem Buchdruckereibetrieb vor, der nach der Zerstörung vieler ähnlicher Betriebe in der Gauhauptstadt besonders angespannt arbeiten muß. Die tüchtige Frau Buchdruckerin ist Mutter von vier Kindern, von denen das kleinste noch nicht drei Jahre alt ist. In ihrer Freizeit setzt sie sich mit aller Kraft für Gemeinschaftsaufgaben in der NS.-Frauenschaft ein.

Vierzigjährige macht Meisterprüfung

In vielen Fällen fehlt es den Handwerksbetrieben aber nicht nur an der geschäftlichen Leitung, sondern auch an Fachkräften. Und so entschließen sich oftmals die Handwerkerfrauen, trotz aller Belastungen des Krieges auch noch eine handwerkliche Ausbildung durchzumachen. Nicht nur in schon immer weiblichen Handwerkszweigen, wie beispielsweise in Schneider-, Putzmacher- oder Uhrmacherhandwerk werden die Frauen Meisterinnen. Wir erfahren auch von Schornsteinfeger-, Dachdecker- oder Müllermeisterinnen, die „ihren Mann" stehen.

Kürzlich unterzog sich noch mit 40 Jahren vor der Gauwirtschaftskammer Danzig-Westpreußen Frau K. erfolgreich der Meisterprüfung im Fleischerhandwerk. Einige Monate vorher hatte sie die Gesellenprüfung mit „sehr gut" abgelegt. Da ihr Mann wegen seiner Kriegsverletzung den Beruf nicht mehr ausüben kann, wird nun Frau K. den Betrieb verantwortlich weiterführen.

Liebe zum Handwerk, das oft schon durch Generationen von der Familie ausgeübt wird, eine feste Arbeitskameradschaft mit dem fernen Mann und Verantwortungsbewußtsein vor den Forderungen der Zeit führen alle diese Frauen dazu, noch zusätzlich zu ihren hausmütterlichen Pflichten eine Berufsausbildung und -ausübung zu übernehmen, die oftmals der fraulichen Veranlagung nur wenig entspricht. Daß das Leben in der Heimat trotz aller Unruhe und Unordnung in der Welt immer noch so verhältnismäßig störungsfrei weiterläuft, verdanken wir nicht zuletzt den tüchtigen Frauen, die Meisterinnen im wahrsten Sinne des Wortes sind.

Dr. Hilde Reinartz.

—• **Nicht zu übersehen** empfehlen wir die heutigen Bekanntmachungen über Marmeladebestandsmeldung der Kleinverteiler sowie über die neuen Verkaufszeiten in Einzelhandel und Handwerk.

Gau und Nachbargebiete

Altenburg. Altenburg im totalen Kriegseinsatz. Die unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Grimm abgehaltene Ratsherrensitzung war durch die Maßnahmen des totalen Krieges gekennzeichnet, über deren Durchführung bei der Stadtverwaltung der Oberbürgermeister berichtete. Anschließend wurden u. a. die Kohlenversorgung der Bevölkerung, die Versorgung der Schulen mit Lernmitteln und eine Aenderung der Satzung über Straßenreinigung erörtert und einstimmig genehmigt. Zum Schluß sprach Stadtrat Gießelmann, der sich nach langer Zeit wieder einmal in Altenburg auf Urlaub aufhält, über seine Eindrücke als Stadtkommissar in Przemsl. Der Oberbürgermeister verlas die neue Urkunde, die neben den Dokumenten aus verschiedenen Jahrhunderten in der Kuppel des Hausmannsturms auf dem Altenburger Schloß als Zeitdokument unserer Tage für kommende Geschlechter niedergelegt und aufgehoben wird.

Großröhrsdorf, Kr. Bautz. Mit dem Schlepper abgestürzt. Bei Feldarbeiten kam hier ein Bauer mit dem Schlepper einer Böschung zu nahe. Die Maschine kippte um und stürzte, sich überschlagend, den Abhang hinab. Der Bauer kam mit dem Schreck davon. Ein anderer Schlepper machte das Fahrzeug wieder flott.

Zerbau. Eine interessante Tiergeschichte. Eine interessante Tiergeschichte trug sich kürzlich hier zu. Der Bauer G. hatte von einer Frau, die in Weißenfels wohnt, eine Katze gekauft, weil seine eigene eingegangen war. Schon nach wenigen Tagen war die neue Katze wieder entlaufen und hatte das Haus ihrer früheren Herrin mit Leichtigkeit gefunden. Man brachte die Katze nach Zerbau zurück und sperrte sie einige Zeit ein. Doch alsbald war das Tier abermals verschwunden. Wiederum zurückgeholt, bekam die Katze nach einigen Tagen Junge, und nunmehr glaubte man nicht, daß sie wieder entlaufen würde. Trotzdem die Anhänglichkeit an ihre frühere Herrin war größer als die Mutterliebe, denn nach drei Tagen ließ die Katze ihre Jungen im Stich und rückte abermals aus. Die kleinen Kätzchen schienen verloren zu sein. Da geschah ein Wunder. Eine Foxterrierhündin des Bauern, deren Junge man abgesetzt und weggenommen hatte, schleppte die kleinen Katzen der Reihe nach in ihre Hütte und säugte sie. Die Liebe der Hündin zu den kleinen Tieren ist so groß, daß kein Mensch den Kätzchen nahe kommen darf, und die Kleinen gedeihen unter der Fürsorge ihrer Pflegemutter ganz prächtig.

Turnen – Sport – Spiel

Fußballgroßkampf in Röderau

Hüttenelf Gröditz 1 gegen SSG. Merschw.-Glaubitz 1

Kommenden Sonntag empfängt die Hüttenelf die kampfstarke SSG.-Mannschaft Merschw.-Glaubitz zu einem fälligen Rückspiel. Die SSGler konnten in Glaubitz die Hüttenelf mit 2:0 abfertigen. Ob es ihnen diesmal auch glücken wird? Denn in der Hüttenelf kämpfen jetzt einige bekannte Spieler vom SV.-Röderau u. a. Beger, Neubert 1 u. 2. Beide Mannschaften haben in ihren letzten Spielen nur gute Ergebnisse erzielt und wir hoffen, daß es auch hier zu einem guten Sport kommen wird. Anfang 16,00 Uhr.

Wasserstände der Moldau, Eger, Elbe

	14. 9.	15. 9.	16. 9.	Elbe	14. 9.	15. 9.	16. 9.
Moldau				Neuenburg	97	104	100
Kamaik	120	120	122	Brandeis	112	127	117
Modřanschen	114	115	116	Melnik	229	236	232
				Leitmeritz	259	260	259
				Aussig	159	154	156
Eger				Nestomitz	154	148	151
Laun	153	156	156	Dresden	90	86	87
				Riesa	160	176	174

Druck und Verlag Langer & Winterlich, Riesa. Verleger, Betriebsführer und Verlagsleiter: Curt Langer. Hauptschriftleiter Max Malschewski, sämtl. in Riesa. — Ruf 1297. — Preisliste Nr. 6 gültig. — Heute 6 Seiten.

Die Durchführung der Steuervereinfachung / Erläuterungen des Staatssekretär Reinhardt / Erweiterung der Lohnsteuertabelle

Zu der von uns gestern angekündigten Steuervereinfachungsverordnung, die in einigen Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden wird, gab Staatssekretär Reinhardt vor der Presse Erläuterungen. Er verwies darauf, daß im letzten Jahr 3,8 Millionen Personen eine Einkommensteuererklärung abzugeben hatten und veranlagt werden müssen, davon 3,5 Millionen mit Einkommen bis zu 12 000 Reichsmark, deren Einkommensverhältnisse sich meist nur unwesentlich ändern. Die neue Verordnung bestimmt, daß diese 3,5 Millionen Steuerpflichtigen für 1944 und 1945 keine Einkommensteuererklärungen abzugeben brauchen und nicht veranlagt werden, sondern für 1944 und 1945 grundsätzlich dieselbe Einkommensteuer zahlen wie für 1943. Nur wenn ihr Einkommen um mehr als 15 v. H. größer oder um mehr als 10 v. H. kleiner ist als im Jahre 1943, oder wenn sich für sie eine günstigere Steuergruppe als 1943 ergibt, wird in vereinfachtem Verfahren die Einkommensteuer den veränderten Verhältnissen angepaßt. Handelt es sich um Gewerbetreibende — und das sind rund 1,8 Millionen Personen —, so fällt auch die Gewinn- und Gewerbesteuererklärung fort, falls sich der Gewinn nicht um mehr als 15 v. H. nach oben oder 10 v. H. nach unten verändert hat.

Lohn- und Gehaltsempfänger wurden bisher veranlagt, wenn ihr Einkommen 8000 RM. überstieg. Die Steuervereinfachungsverordnung gestaltet die Lohnsteuertabelle aus, sodaß vom 1. Januar 1945 an bei Einkommen bis zu 40 000 RM. die Einkommensteuerschuld durch den Steuerabzug vom Arbeitslohn voll abgegolten ist. Veranlagt wurde bisher auch dann, wenn ein Lohn- und Gehaltsempfänger mehr als 800 RM. Nebeneinkünfte hatte. Diese Grenze ist auf 600 RM. erhöht worden.

Für Gewerbetreibende, Land- und Forstwirte wird durch Verwaltungsanordnung eine erhebliche Vereinfachung zugelassen. Sie können nämlich beantragen, daß ihre Einkünfte 1944 und 1945 nach einem Reingewinnhundertsatz bemessen werden, der sich bei der Veranlagung für 1943 aus dem Verhältnis des Reingewinns zum Umsatz ergeben hat; das Finanzamt behält sich aber eine spätere Berichtigung des Reingewinns vor.

Die Berechnung der Umsatzsteuer nach einem Durchschnittssatz war schon zugelassen. Vom Kalenderjahr 1945 an können nun auf Grund der Steuervereinfachungsverordnung alle Unternehmer, für deren Umsätze mehrere Steuersätze in Betracht kommen oder bei denen neben steuerpflichtigen auch steuerfreie Umsätze vorkommen, den Durchschnittssatz anwenden, der sich bei der Veranlagung für 1943 ergibt.

Die Hauptfeststellung der Einheitswerte der gewerblichen Betriebe und die Hauptveranlagung zur Vermögenssteuer, die beide am 1. Januar 1945 fällig gewesen wären, werden unterbleiben. Das Reich verzichtet also auf eine Angleichung der Einheitswerte und der Vermögenssteuer an die gestiegenen Vermögen. Nicht weniger als 9,5 Mill. Personen und Betriebe werden von der Abgabe einer Vermögenssteuererklärung im Januar oder Februar befreit. Auch die Zahlung der Vermögenssteuer wird vereinfacht: Jahressteuern bis zu 80 RM. sind in einem Betrag am 10. November, höhere Beträge je zur Hälfte am 10. Mai und am 10. November fällt bisher in Vierteljahresbeträgen zu entrichten. Um Mahnbriefe zu ersparen, ist der Säumniszuschlag von bisher 2 auf künftig 5 v. H. erhöht worden.

All diese Steuervereinfachungen führen insgesamt nach Schätzung des Staatssekretärs Reinhardt zu einer Einsparung von 27,5 Millionen Vordrucken, 420 000 Kilogramm Papier, 18,5 Millionen Briefsendungen und vielen Millionen von Geldüberweisungen im Jahre.

Vereinfachung des Lohnabzugs

Der Reichsfinanz- und der Reichsarbeitsminister haben am 10. September 1944 durch Verwaltungsanordnung eine weitere Vereinfachung des Lohnabzugs vorgenommen. Danach sind vom 1. Oktober 1944 an lohnsteuerfrei und in der Sozialversicherung beitragsfrei: die Gewährung von freien oder verbilligten Mahlzeiten im Betrieb an Gefolgschaftsmitglieder, innerhalb bestimmter Grenzen die Gewährung von Zuschüssen für die Einnahme von Mahlzeiten außerhalb des Betriebs, ferner Krankengeldzuschüsse und innerhalb bestimmter Grenzen auch Weihnachtszuwendungen und Neujahrszuwendungen, Prämien für Verbesserungsvorschläge, Belohnungen für besondere Leistungen in der Rüstungswirtschaft und Vergütungen für Gefolgschaftserfindungen. Auch diese Maßnahmen stellen eine erhebliche Vereinfachung von Arbeit dar.

Erhöhten Zuchtsauenbestand erhalten!

Jede Verminderung gefährdet die
Fleisch- und Fettversorgung!
Kartoffeln mit zuckerhaltigen Rüben
und blattreichem Grünfutter strecken.
Futtergetreide zusätzlich gewinnen
aus der Pferde- und Kleintierhaltung.

Das Letzte leisten!

Hans Detlef, ᛘ 18. Sept. 1944
Gesund und munter kam unser Söhnchen zur Welt. In dankbarer Freude **Isolde Michalsky** geb. Rodig, **Johannes Michalsky.** Riesa, Am Poetenweg 1, z. Zt. Stadtkrankenhaus Riesa, Priv.-Abtlg. Chefarzt Dr. Pfefferkorn.

Ursel. Gottes Güte schenkte uns unser 3. Kindchen. Die dankbaren Eltern **Ilse Täubert** geb. Löhr / **Willi Täubert,** z. Zt. im Westen. Glaubitz, z. Zt. Warmbad-Wolkenstein, Kurhaus II.

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt **Helga Theuring** / **Karl Gatty,** Oberjäg. Riesa, Gutenbergstr. 11 u. Wien, Sept. 44.

Wir schlossen heute den Bund fürs Leben: Obermasch. **Joh. Frahm** / **Rosel Frahm** geb. Beier. Lübeck u. Nickritz, 1944.

Wir wurden heute getraut: **Paul Wolf,** Geschäftsführer, **Annel Wolf** geb. Zaulig. Zwickau u. Strehla, 16. 9. 44.

Ihre Vermählung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt **Heinz Mehnert,** Bootsm.-Maat / **Herta Mehnert** gb. Hesse. Riesa, Koßdorf.

Ihre Vermählung geben bekannt cand. med. **Toni Bauer,** Fhj.-Feldw. d. R. im San.-Korps / cand. phil. **Elisabeth Bauer** geb. Dusch. Würzburg, Südtiroler Str. 17, 2. Etg., am 16. Sept. 1944.

Für die uns zur Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir hierdurch allen herzl. **Karl-Heinz Heyn** / **Marianne Heyn** geb. Schröder. Altenburg/Th. u. Riesa, 1. Sept. 44.

Für die anläßlich unsrer Silberhochzeit in so reichem Maße übermittelten Glückwünsche, Geschenke, Blumen und Geldspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch unseren herzlichen Dank. **Georg Neil und Frau** Frieda geb. Große. Glaubitz C, den 7. 9. 1944.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen, Geschenke und Geldspenden anläßlich unsrer Silberhochzeit sagen wir allen unsern herzl. Dank. **Richard Jahn u. Frau** Elsa geb. Müller. Pausitz Nr. 14, 13. 9. 1944.

✠ Am 12. September 1944 verstarb an den Folgen seiner schweren Verwundungen in einem Lazarett nach fast vierjähriger überaus glücklicher Ehe mein herzensguter, immer sorgender Mann, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser uns unvergeßlich bleibender Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

ꞩꞩ-Hauptscharführer
Walter Fischer
Inhaber versch. Auszeichnungen
im vollendeten 28. Lebensjahre.

In stolzer Trauer **Lieselotte Fischer** geb. Hoppe, **Karl Fischer und Frau** als Eltern, **Alfred Hoppe und Frau** als Schwiegereltern, ꞩꞩ-Oberscharführer **Heinz Fischer,** z. Zt. im Felde, Feldwebel **Fritz Fischer u. Frau u. Dieter.**

Magdeburg und Riesa, den 13. Sept. 1944.

✠ Plötzlich u. unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, strebsamer, um uns stets besorgter Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Cousin

Obergefreiter
Heinrich Tessmer
Inh. der Ostmedaille, des EK. 2 sowie Verw.-Abzeichens
geb. 29. 11. 1921 gef. 24. 8. 1944
bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte.

In stiller Trauer seine lieben Eltern **Johann Teßmer u. Frau, Wilhelm Teßmer,** z. Zt. Wehrm., als Bruder, **Frieda Teßmer,** z. Zt. RAD., als Schwester, **Käthe Hönicke** geb. Teßmer als Schwester, Uffz. d. Luftw. **Helmut Hönicke** als Schwager und alle Verwandten.

Riesa 4, Röderau, Nappin a. Rügen, Kiel, Revensdorf üb. Eckernförde und Zeithain, am 16. 9. 44.

✠ Danksagung — Herzlichen Dank all denen, die mir beim Heldentode meines guten Jungen, Pion. **Willi Luda,** ihre so wohltuende Anteilnahme zuteil werden ließen.
Emma Luda geb. Bunk.
Röderau, September 1944.

Nach einem arbeitsreichen Leben, in steter Aufopferung und Selbstlosigkeit ging unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Auguste Siersleben
geb. Marschner
im Alter von 68 Jahren für immer von uns.

Im stillen Weh **Reinhold Siersleben, Kinder** und Hinterbliebene.
Gohlis, 16. 9. 44.
Beerdigung Montag 1 Uhr von der Halle aus.

Die Beisetzung der Urne unseres **Helmut** erfolgt Montag, 18. 9. 44, 14 Uhr von der Friedhofshalle aus.
Familie Max Werner
Felgenhauerstr. 26

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau **Luise Feister** geb. Blume, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Ihre trauernden Kinder und alle Angehörigen.
Zeithain, den 13. 9. 1944.

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen- und Geldspenden sowie Ehrengeleit beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, **Frau C. Lenart,** danken herzlichst. **St. Lenart** im Namen all. Hinterbliebenen Riesa, Str. d. 21. März 10, im September 1944.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen- und Geldspenden beim Heimgange meiner geliebten Gattin, unserer guten Mutter und Oma, **Ernstine Riedel** geb. Henzschel, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Robert Riedel und Kinder.** Boberſen, 12. 9. 44.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme durch Wort, Schrift, Geld- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, **Franz Claus,** sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Anna verw. Claus und Kinder.
Riesa, Schlageterstr. 93.

Danksagung — Zurückgekehrt vom Grabe uns. lieb., unvergeßl. Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Therese Planert** geb. Löwe, sagen wir allen, die uns d. Wort, Schrift, Blumenschmuck u. Spenden ihre Teiln. bezeugten, uns. herzlichsten Dank. **Ihre dankb. Kinder** und Angeh. Riesa.

✠ Danksagung — Für die vielen Ehrungen, die uns beim Heldentode meines lieben Mannes und guten Vaters, Obgfr. **Walter Günther** zut. wurden, möchten wir auf diesem Wege für Ihre herzliche Anteilnahme im Namen aller Angehörigen herzlich danken. **Käthe Günther** geb. Lorenz u. Sohn **Jochen.** Nünchritz.

✠ Danksagung
Uns ist beim Heldentod unseres geliebten, einzigen Sohnes, Gefr. **Gerhard Poitz,** viel Liebe und aufrichtige Teilnahme entgegengebracht worden. Wir sagen allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Richard Poitz u. Frau Gertrud geb. Czaja.
Riesa, den 14. 9. 44.

✠ Danksagung — Allen, die mir bei dem schmerzlichen Verluste, zum Heldentode meines lieben, unvergeßlichen, einzigen Sohnes, Fhj.-Wachtmstr. **Rolf Nitzsche** in so herzlicher Weise ihre Teilnahme bekundeten, bitte ich, auf diesem Wege meinen innigsten Dank entgegenzunehmen. **Hedwig Nitzsche.** Riesa, Poppitzer Str. 51.

✠ Danksagung — In stillem Gedenken an ein lb. Grab im fernen Westen uns. lb., guten, unvergeßl. Sohnes, lb. Bruders, Enkels, Neffen u. Cousins, ꞩꞩ-Panz.-Gren. **Horst Gebauer,** sagen wir allen, die uns durch ihre Anteilnahme zu trösten suchten, unseren innigsten Dank. **Familie Friedrich Gebauer.** Canitz 70 C.

Amtliches

Marmeladebestandsmeldung der Kleinverteiler

Bei der am 17. September 1944 zu erstattenden Bestandsmeldung an Marmelade bitte ich die Kleinverteiler folgendes zu beachten:

In den Spalten 1, 2 und 3 der Bestandsmeldung an Marmelade sind diejenigen **Marmeladen**mengen nicht mit einzutragen, die der Kleinverteiler von der für ihn zuständigen Bezugscheinstelle für die 67. und 68. Zuteilungsperiode zugeteilt erhalten hat, ganz gleich, ob er diese Menge schon bezogen oder auf Grund der dafür abgelieferten Zucker-Vorschußbezugscheine von seinen Vorlieferanten noch zu erhalten hat.

Großenhain u. Riesa, am 15. 9. 1944. EA. I BO. 818/44
Der Landrat zu Großenhain — Ernährungsamt Abt. B
Der Oberbürgermeister der Stadt Riesa — Ernährungsamt Abt. B

Auf Grund der Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen — Landesregierung — vom 14. September 1944 wird mit Wirkung vom 18. September 1944 an über den Ladenschluß für die Verkaufsstellen des Einzelhandels und des Handwerks für den Stadtkreis Riesa folgendes bestimmt:

I. Verkaufszeiten

Es sind, soweit Ziff. II bis V nicht entgegen stehen,
a) die Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels, des Nahrungsmittelhandwerks und der Drogerien montags und mittwochs von 8—19 Uhr, dienstags, donnerstags und freitags von 8—20 Uhr und sonnabends von 8—18 Uhr,
b) die Spezialgeschäfte des Tabakwaren-, Kaffee-, Schokoladen-, Süßwaren-, Wein- und Spirituoseneinzelhandels von Montag bis Freitag täglich von mindestens 15—19 Uhr und sonnabends von mindestens 13—18 Uhr,
c) die Betriebe des Friseurhandwerks montags, mittwochs, donnerstags und sonnabends von 8—19 Uhr, dienstags und freitags von 8—20 Uhr,
d) die Verkaufsstellen des übrigen Einzelhandels und Handwerks von Montag bis Freitag täglich von 9—19 Uhr und sonnabends von 9—18 Uhr offenzuhalten.

II. Offenhaltungszeiten in Handwerksbetrieben

Es sind die vorwiegend mit Reparaturarbeiten beschäftigten Handwerksbetriebe, und zwar
a) die Werkstätten und die Verkaufsstellen des Elektro-, Optiker-, Klempner-, Installateur- und Putzmacherhandwerks von Montag bis Freitag täglich von 15—19 Uhr und sonnabends von 13—18 Uhr,
b) die Werkstätten und die Verkaufsstellen des Uhrmacher- und Kürschnerhandwerks dienstags und donnerstags von 15—19 Uhr und sonnabends von 13—18 Uhr,
c) die Werkstätten des Schuhmacherhandwerks, soweit nicht gleichzeitig eine Schuhwarenverkaufsstelle betrieben wird, montags, mittwochs und donnerstags von 15—19 Uhr, dienstags und freitags von 15—20 Uhr und sonnabends von 13—18 Uhr mindestens offenzuhalten.

III. Mittagspause

Es wird die Mittagspause für die Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels, des Nahrungsmittelhandwerks und der Drogerien auf die Zeit von 13—15 Uhr und für die übrigen Verkaufsstellen auf die Zeit von 12—14 Uhr festgesetzt, jedoch sonnabends für alle Verkaufsstellen eine Mittagspause von 13—14 Uhr gestattet. Für die Friseurgeschäfte ist die bisherige Mittagspause von 1½ Stunde (außer sonnabends) einzuhalten.

IV. Verkaufsfreier halber Tag

Zwecks Sicherung der Heranschaffung von Waren und der ordnungsmäßigen Erledigung der sonstigen innerbetrieblichen Arbeiten wird für alle Verkaufsstellen der Donnerstagvormittag als verkaufsfreier Vormittag bestimmt.
Diejenigen Verkaufsstellen, die Frischmilch verkaufen, sowie die Verkaufsstellen des Bäckerhandwerks sind statt Donnerstag vormittag am Donnerstag nachmittag zu schließen.
Die Verkaufsstellen des Fleischerhandwerks einschließlich der Kleinverkaufsstellen der Fleischwarenfabriken sind den ganzen Montag geschlossen zu halten.

V. Ausnahmebewilligungen

Soweit in einem einzelnen Falle ausnahmsweise die Einhaltung dieser Ladenzeiten aus besonderen dringenden Gründen (z. B. Einberufung des Inhabers der Verkaufsstelle zum Heeresdienst oder schwere Erkrankung des Betriebsinhabers oder seiner Ehefrau) nicht möglich ist, bedürfen sie meiner vorherigen Genehmigung.
Die bisher erteilten Ausnahmebewilligungen behalten ihre Gültigkeit.

VI. Aushang

Die Betriebe haben die für sie geltenden Oeffnungszeiten durch den Aushang deutlich erkennbar zu machen.

Riesa, am 16. September 1944.
Der Oberbürgermeister der Stadt Riesa — Gewerbeamt —

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Gebser, Dr. Gröger.

Nacht- und Sonntagsdienst vom 16. bis 23. September 1944 **Reichs-Apotheke.**

Vereinsnachrichten

Kriegerkam. v. Lützow. Dienstag, den 19. 9., 20 Uhr Appell Wettiner Hof.

Ausbildung zur Technischen Assistentin f. Elektrotechnik Beginn der Lehrgänge am 2. Okt. 1944 an folgenden Ausbildungsstätten: Ingenieurschule Beuth der Reichshauptstadt, Berlin N 65, Lütticher Str. 30 und Staatliche Akademie für Technik, Chemnitz, Am Platz der Alten Garde 6/7. Aufnahmebedingungen: Vorbildung entsprechend der mittleren Reife und Bestehen einer Ausleseprüfung, Mindestalter 16½ Jahre. Möglichst Ableistung des Pflichtjahres und Arbeitsdienstes. Ausbildungslehrgang: 4 Semester Unterricht, dazu in den Ferien mindestens 8 Wochen Industriepraxis (insges. 2 Jahre). Schulgeld: Je Semester RM 80.— (während der praktischen Tätigkeit wird eine Vergütung gewährt). Anmeldungen und Anfragen sind umgehend an die genannten Schulen zu richten. Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) im NSBDT., Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 33.

Ausbildung von techn. Zeichnerinnen. Beginn 1. 10. 1944. Städt. Technikerschule Meißen.

Hersteller gesucht! Für meine ges. gesch. Werkzeuge suche ich Masch.- od. Metallwarenfabrik, auch gut eingerichtete Schlosserei als Hersteller (Dreh-, Bohr- u. Fräsarbeiten). Möglichkeit, eine Friedensfabrikation zu sichern, ist gegeben. Angebote unter L. G. 670 an die Ala, Leipzig C 1.

Wachmänner für Werkschutz in der Heimat ges. Freie Unterkunft, Uniformierung, Werksverpflegung, Trennungszul. Auch Leichtversehrte u. rüstige Rentner bis 65 Jahre kommen infrage. Hannoversches Wach- und Schließinstitut GmbH., Hannover, Hausmannstraße 7, Fernruf 21 768.

Druckerei-Buchbinder sofort gesucht. Tageblatt Riesa.

Haus- od. Pflichtjahrmädchen für Innenwirtsch. sucht f. 1. 10. od. später V. Schnider, Plotitz b. Stauchitz. Tel. Stauchitz 87.

Bedienung, im gesetzten Alter, für Stehbierhalle ges. Hotel Deutsches Haus, Riesa.

Schäferhund zu vkf. Nickritz 37.

Jg. Wachhund abzug. Heyda 40.

Haus- u. Ladenhilfe, ehrlich, fleißig u. willig, die gut rechnen kann, sucht Fa. O. Jobst, Nünchritz u. Riesa, Dorfpl. 4.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unt. A 1587 a. d. Tabl. Riesa.

Leeres Zimmer sucht jg. Frau mit Kind. Uebernehme auch Näharb. Ang. u. C 1589 Tabl.

Möbliertes Zimmer (2 Betten) mit Küchenbenutzung für drei Monate gesucht. Angeb. unter C 1594 an das Tageb. Riesa.

Frdl. möbl. Wohnschlafzimm. mögl. m. sep. Eing. u. Badbenutzung in Stadtmitte ges. Angeb. unt. T 1576 Tabl. R.

Frdl. möbl. Zimmer ab 25. 9. auf 4 Wochen gesucht. Reichsapotheke Riesa.

Möbliertes Zimmer in Riesa, möglichst m. Küchenbenutzung, sucht jg. Frau mit 7j. Jungen. Ang. u. B 1569 Tabl. Riesa.

Wer gibt 2 leere Räume an junge, berufstätige Frau ab? Ang. unt. U 1603 Tabl. Riesa.

2 leere Räume von jg. Ehepaar in Riesa od. Umgebung gesucht. Angeb. unter Z 1605 an das Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch. Biete Drei-Zimmer-Wohng. m. Vorsaal, Keller und Boden, sonn. Lage, Dresden-Strießen, suche 3—4-Zi.-Wohng. m. Zubeh. i. Riesa. Ang. u. T 1602 a. d. Tabl. R.

Suchen Sie Tauschwohnung? Lassen Sie sich in die Tauschkartei des Mietervereins Riesa u. Umg. e. V., Riesa, Schlageterstraße 16, eintragen und bedienen Sie sich der dort vorliegenden Tauschangebote. Bei einem Wohnungstausch nach außerhalb erfolgt die Tauschvermittelung durch die Bezirks- bzw. Reichswohnungstauschstelle. Eintragungen und Einsichtnahme in die Wohnungstauschliste können dienstags und freitags von 16 bis 19 Uhr erfolgen. Die Wohnungstauschstelle kann auch von Nichtmitgliedern in Anspruch genommen werden.

Zu mieten gesucht kl. Abstellraum, Schupp. od. kl. Garage. Ang. u. Z 1595 Tabl. Riesa.

Stelle ab heute wieder einen neuen großen Transport von 25 Stück **Oldenburger-Wesermarsch Kühe und Kalben,** hochtragend, u. **Kälber** preiswert zum Verkauf u. Tausch. Hugo Böhnisch, Viehhandlg., Gaunitz üb. Oschatz. Tel. 336.

Ein frischer Transport junger, hochtragender Ostpreußischer **Kühe und Kalben** sind wieder eingetroffen und stehen zum Verkauf bei Emil Reinicke, Pulsen.

4-Masten-Zirkus „Westfalia". Die großen Erfolgsverlängerungen in den vorhergehenden Städten zwingen uns, unser angelagtes Gastspiel mit der Eröffnungs-Vorstellung am Dienstag, dem 19. September beginnen zu können. Am Eröffnungstage nur 19.30 Uhr eine Vorstellung. An den übrigen Tagen zwei Vorstellungen: 15.00 und 19.30 Uhr. Das allseitig anerkannte Großstadtprogramm bringt stets ausverkaufte Häuser, darum sichern Sie sich Karten durch Vorverkauf im Zigarrenhaus Kohl. Die Direktion.

Riesaer Bank. Erledigung von Daueraufträgen, Miet- und Pachtzahlungen, Licht-, Gas- und Wassergeld, Steuern, Beiträge für Fachschaften, Verbände, Vereine usw. Schulgeld, Versicherungen, Fernsprechgebühren, Krank.-Kassenbeiträge, Hypothekenzinsen, Brandkassenbeiträge usw.

Obstsüßmost! Preßäpfel-Annahme Montag, 18. Sept., u. Dienstag, 19. Sept. Obstverwertung Richard Liebscher, Robert-Koch-Straße 27.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. **Aus seiner Erde,** die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Der Arzt verordnet Pfate Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugutekommt. Pfatfabrik Wernigerode.

Warum hat Oma Angst? Das Kind schreit so kläglich. — Hunger kann es nicht haben. Zähne bekommt es auch nicht. Woran liegt es? Gerötete wunde Stellen an den Schenkeln — von vielen harmlos gehalten — sind sehr schmerzhaft. Man vermeidet sie durch Eincremen m. Penaten-Creme. Ein Tüpfelchen jedesmal genügt. Penaten-Creme.

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. Bauer & Cie., Sanatogenwerke Berlin.

Auskünfte ausführlich, streng vertraulich auf alle Plätze. „Handels-Rat" R. Sommer & Co., Postanschr.: Leipzig S 36. Telefon 33828.

Verloren in Zeithain Armband mit 3 Aquamarinsteinen. Geg. gute Bel. abzugeben Eichbaum, Zeithain, Moritzer Straße 14, bei Thiele.

Verloren am Freitag gegen 12 Uhr bl. Strickjacke a. dem Wege Gärtnerei Moritz bis Bahnübergang Zeithain. Die beiden Schüler, die die Hauptschule Zeithain besuchen und vermutlich die Jacke aufgehoben haben, werden gebeten, diese gegen Belohnung in der Schule Zeithain abzugeben.

Verloren Manschettenknopf, violetter Stein in Goldfassung, am 15. 9. auf d. Wege Pausitzer, Hauptstr., Durchgang, Goethestr. Gegen gute Bel. abzugeben i. Tgbl. Riesa.

Verloren schw. led. Aktentasche von Neugröba bis Klosterstr. Gegen gute Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

Lagerräume, größere Objekte, für hochwertige Einzelgüter gesucht. Trockene und wettersichere Lagerräume mit Gleisanschluß bevorzugt. Vermittler erwünscht. Angeb. unter Fr. 31 497 an Ala, Berlin W 35

Greif-Stapeldrucker, gebr., für 25 RM. verkäuflich. Körnerstraße 18. Telefon 676.

Wohnzimmer-Büfett f. 70.— z. verkf. Zu erfr. i. Tgbl. Riesa.

Gift-Körner zur Mäusebekämpfung. Jede Menge lieferbar. Anker-Drogerie, Inh. Alfred Scholz, Riesa, Bahnhofstr. 16. Telefon 405.

Steins Roßschlächterei, Filiale A. Christen, Riesa, Goethestraße 40a, Telefon 1858 und Mühlberg 194, kauft ständig Schlachtpferde. Die Pferde werden in Riesa geschlachtet und verkauft.

Junger Eber, Zuchtwertklasse 3, 55 Pkt., gibt sofort ab Rittergut Hirschstein.

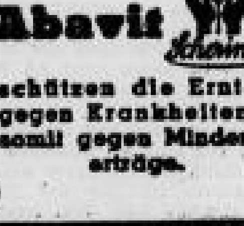
OSRAM
macht vieles leichter – auch das Wirtschaften.
Denn OSRAM-Lampen sind lichtreich und wirtschaftlich. Was wir aber jetzt an Strom sparen, an nicht kriegswichtigen Wünschen uns versagen, wird eine licht-erfüllte Zukunft vielfach lohnen.
OSRAM
viel Licht für wenig Strom!

DIOSKURIDES,
der berühmte Arzt des griechischen Altertums, berichtet in seinen Schriften über die Behandlung von Wunden, Geschwüren und Magenleiden mit heilsamer Erde und hebt ihre aufsaugende, entgiftende Wirkung hervor. Die Forschung Adolf Justs brachte diese uralte Heilweise wieder zu hohen Ehren. In seiner „Luvos-Heilerde" schuf er ein einzigartiges natürliches Heilmittel.
Luvos Heilerde

Die Versicherung ist der Freund des schaffenden und vorsorgenden Menschen
Gerling-Konzern
Versicherungen aller Art
Geschäftsstelle: Dresden, Joh.-Georgen-Allee 7
Hauptvertretung: Bernh. Felten, Riesa, Pestalozzistraße 2

Hinweise zum Sparen
sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden.
Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA

Nur gebeiztes Saatgut sichert gesunde gute Ernten. Gute Ernten sind aber ein Strich durch die Rechnung unserer Feinde. Das Beizen ist deshalb eine kriegswichtige Maßnahme. Die Universal-Saatbeizen
Abavit Schering
schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.



Richtige Mundpflege
dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHLORODONT-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß man vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa etwas Salz in warmem Wasser, gurgeln.

Frisch eingetroffen! Brühwürstchen mit Gemüsezusatz, 50 gr Fleischmarken = 100 gr schwer, Stck. 24 Pfg. M. Gumlich Inh. H. Weidner, Riesa, Goethestraße 55.